

Frage, die angesichts der Bezeichnung einer ethnischen Gruppe als „selbstbestimmtes, soziales Kollektiv“ nicht unwichtig scheint. Dazu kommt, daß entsprechende schriftliche Quellen für den großgriechischen Bereich spärlich sind<sup>39</sup> und sich vor allem auf den Gegensatz „Griechen und Barbaren“ beziehen, wie etwa die Klagen der Bevölkerung von Poseidonia über den Verlust ihrer griechischen Identität nach der lukanischen Eroberung zeigen<sup>40</sup>. Einen weiteren Einblick in die Eigenwahrnehmung der westlichen Apoikien erhalten wir, wenn Leontinoi 427 v. Chr. Athen um Hilfe gegen das dorische Syrakus bittet und dabei an den gemeinsamen ionischen Ursprung appelliert<sup>41</sup>. In diesem Fall können wir freilich – wie auch schon Thukydides vor uns – klar erkennen, wie Ethnizität bewußt als politisches Mittel eingesetzt werden konnte, ohne daß Leontinoi in seiner kulturellen Identität damit Athen ähnlicher gewesen sein muß als dem dorischen Syrakus<sup>42</sup>. Eine Antwort auf die Frage, ob sich die Eleaten als „Phokäer“ gefühlt hätten – oder eher als „Eleaten“ – bleibt somit schwierig und kann nur als Annäherung verstanden werden. In diesem Zusammenhang kann es vielleicht hilfreich sein zu überlegen, ob es für die Eleaten nützlich gewesen wäre, ihre phokäische Herkunft zu betonen, oder ob nicht eher anzunehmen ist, daß sie als Flüchtlinge versucht haben werden, bei jenen tyrrenischen Städten, die ihnen bei ihrer Suche nach einer neuen Heimat geholfen haben, Akzeptanz zu erreichen, die – wie wir aus moderner Erfahrung wissen – in der Regel am leichtesten durch Assimilierung zu finden ist.

## C.2. ELEA UND SEINE KULTURELLE IDENTITÄT IN SPÄTARCHAISCH-FRÜHKLASSISCHER ZEIT

### C.2.1. Die Voraussetzungen: die Gründung der Stadt und ihr politisches, ethnisches und wirtschaftliches Umfeld

Die Gründungsgeschichte von Elea/Hyele ist gut bekannt und wurde oft behandelt<sup>43</sup>. Neben der Darstellung bei Herodot (Hdt. 1, 162–167) wurden in den letzten Jahren vor allem von der französischen Forschung auch die anderen, teilweise späteren Quellen ausführlich gewürdigt<sup>44</sup>. Festzustehen scheint, daß nach der Einnahme Phokaias durch die Perser um 545 v. Chr. etwa die Hälfte der Bewohner unter Mitnahme der Götterbilder und all ihrer tragbaren Habe auf ihren Schiffen flohen. Nach jüngsten Vorschlägen ging diese Auswanderung nicht – wie von Herodot geschildert – als ein einziges geschlossenes Unternehmen vor sich, sondern die Flüchtenden splitteten sich in mehrere Gruppen auf<sup>45</sup>. Eine Gruppe versuchte, sich möglichst in der Nähe der alten

<sup>39</sup> Vgl. zur allgemein problematischen Quellenlage in Großgriechenland K. LOMAS, Constructing ‘the Greek’: ethnic identity in Magna Grecia, in: CORNELL – LOMAS 1997, 31–41; zur Problematik in Griechenland allgemein vgl. ASHERI 1997, 14 ff.; HALL 1997, 34 ff.; aber auch M. CRISTOFANI, Litterazione e processi di autoidentificazione etnica, in: Colonisation grecque 1999, 355 ff.

<sup>40</sup> Aristoxenos von Tarent in Athenaios 14, 632a, 124 Wehrli.

<sup>41</sup> Eine ähnliche Situation läßt sich – allerdings in späterer Zeit – in Lampsakos vermuten, das unter Berufung auf den gemeinsamen Ursprung beider Städte Massalia um militärische Hilfe bittet: IK 6, Nr. 4; englische Übersetzung in: R. K. SHERK (Hrsg.), Rome and the Greek East to the Death of Augustus. Translated Documents of Greece and Rome 4 (1984) Nr. 5. Für den Hinweis danke ich Hans TAEUBER, Wien.

<sup>42</sup> HALL 1997, 34 ff.; Thuk. 3, 86,3; 6, 6,1; 6, 76,2.

<sup>43</sup> Aus der reichen Literatur seien hier genannt: GIGANTE 1966; LEPORE 1966, 255 ff.; VALLET – VILLARD 1966; GRAS 1985, besonders 393 ff.; KRINZINGER 1996; LOMBARDO 1999 (2000) 208 ff.

<sup>44</sup> GRAS 1987a; GRAS 1991; BATS 1994; GRAS 1995; GRAS 1997 mit umfassender Bibliographie; LOMBARDO 1999 (2000) 208 ff.; BARCELÓ 1998, 605–614 sowie zuletzt ausführlich KRINGS 1998, 93 ff. und 139 ff.; vgl. dazu die Rezension von M. GRAS, Topoi 8/1, 1998, 303–308.

<sup>45</sup> Vgl. dazu vor allem GRAS 1987a; I. MALKIN, Missionaires païens dans la Gaule grecque, in: I. MALKIN (Hrsg.), La France et la Méditerranée. Vingt-sept siècles d’interdépendance (1990) 42–52; BATS 1994, 141 ff.; GRAS 1995, 364; GRAS 1997, 64 ff. Zu weiteren vermuteten phokäischen Gruppen in Unteritalien bzw. zu einem phokäischen Viertel in Leontinoi vgl. Thuk. 5.4.4. sowie – m. E. nicht überzeugend – J. KENFIELD, The Case for a Phokaian presence at Morgantina as evidenced by the site’s archaic architectural terracottas, in: J. DES COURTILS – J.-C. MORETTI (Hrsg.), Les grands ateliers d’architecture dans le monde égéen du VIIe siècle a. J.-C. Actes du Colloques

Heimat, nämlich auf den Oinoussai, einer kleinen Inselgruppe im Einzugsbereich von Chios, anzusiedeln; eine andere ging hingegen zunächst nach Ephesos, um die Unterstützung des Artemis-Heiligtums einzuholen. Die versuchte Ansiedlung der ersten Gruppe auf den Oinoussai schlug fehl, weil sich die Chioten vehement gegen die Gründung eines Emporions in ihrer unmittelbaren Nähe wehrten<sup>46</sup>. Sie wandte sich daher nach Westen, eine den Phokäern von ihren Handelsfahrten bekannte und vertraute Gegend, wo bereits mehrere phokäische Ansiedlungen existierten und siedelte sich in Alalia an<sup>47</sup>. Von der zweiten Gruppe wird vermutet, daß sie nach Massalia fuhr, wo in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. neue Impulse in der Stadtentwicklung zu beobachten sind, die mit der quantitativen Verstärkung der Einwohner durch die Flüchtlinge aus Phokaia in Verbindung gebracht wurden<sup>48</sup>. Während sich die Gruppe in Massalia offensichtlich gut in die bestehenden sozialen und ökonomischen Strukturen integrierte, war die Entwicklung in Alalia von Schwierigkeiten gekennzeichnet, denn nach Herodot haben sich die Neuankömmlinge in Alalia vor allem als Piraten betätigt. Wenngleich Piraterie in dieser Zeit in gewisser Weise als Bestandteil der Handelstätigkeit anzusehen ist<sup>49</sup>, müssen die Phokäer von Alalia das übliche und erträgliche Maß bei weitem überschritten haben, was damit zusammenhängen könnte, daß die ökonomischen, wohl aber auch die sozialen Strukturen von Alalia durch die plötzliche Bevölkerungszunahme gestört wurden. Nach der Vermutung von Carmine AMPOLO könnte sich hinter dem Vorwurf, sie hätten dort vor allem Piraterie betrieben, aber auch der Umstand verbergen, daß sie dort ein Emporion großen Stiles eingerichtet und Gebühren für Ankerplatz und Durchfahrt eingehoben, jene Schiffe, die nicht zahlen wollten, hingegen aufgebracht hätten<sup>50</sup>. Etrusker und Karthager gingen daher in einer Seeschlacht im sardonischen Meer gemeinsam gegen die Phokäer von Alalia vor. Der Ausgang dieser Schlacht war ein verlustreicher Sieg der Griechen, der ihren weiteren Verbleib in Alalia jedoch unmöglich machte. So zogen die Phokäer nach Rhegion, während sich in Alalia offensichtlich Etrusker niederließen. Daß eine (größere) Gruppe von Phokäern den Versuch machte, Hilfe in den Schwesterstädten Massalia oder Emporion zu finden, wird in den Quellen nicht erwähnt, ist aber nicht auszuschließen. Allerdings könnten zum Beispiel frühere Gegensätze – etwa zwischen rivalisierenden Adelsfamilien – dagegen sprechen<sup>51</sup>, aber auch die Furcht, in einer Stadt, die eben ein großes Kontingent von Flüchtlingen aufgenommen hatte, nicht mehr willkommen zu sein, mag dabei eine Rolle gespielt haben. Auch in Rhegion wollte oder konnte man die Flüchtlinge nicht auf Dauer aufnehmen, sodaß man nach anderen Siedlungsmöglichkeiten an der tyrrhenischen Küste suchte und dabei auch das Orakel von Delphi um Rat fragte<sup>52</sup>.

d'Istanbul 1991, *Varia Anatolica* III (1993) 261–269; ders., *An East Greek Master Coroplast at Late Archaic Morgantina*, *Hesperia* 1990, 265–274 sowie ders., *A modelled terracotta frieze from Archaic Morgantina and its East Greek and Central Italian affinities*, in: *Deliciae Fictiles* 1993, 21–28; vgl. dazu auch MORGAN 1997 (1999) 109. GRAS 1991, 274 nimmt nach zwei Tellern in äolischen Bucchero in einem Grab in Syrakus auch hier phokäische Flüchtlinge an; vgl. dazu zusammenfassend MOREL 1993/94, 347 und 359.

<sup>46</sup> Zur Bedeutung der Emporia vgl. BRESSON – ROUILLARD 1993 sowie DUPONT 2000, 446 f. Zur Deutung der geplanten Ansiedlung auf den Oinoussai als Emporion vgl. AMPOLO 1993 (1996) 238.

<sup>47</sup> Die phokäische Phase von Alalia zwischen 565 und 545 v. Chr. ist archäologisch bis jetzt kaum zu fassen. J.-L. JEHASSE, *Alalia/Aléria après la 'victoire à la cadméeenne'*, *PP* 37, 1982, 247–255 ging davon aus, daß Alalia eine gemischte, indigen-griechische Siedlung war; dagegen VALLET – VILLARD 1966 und MOREL 1966; vgl. dazu auch MOREL 1988, 438.

<sup>48</sup> GANTÈS 1992, 75 f.; GRAS 1995; H. TRÉZINY, *Marseille grecque: Approche archéologique*, in: *Monetazione* 2002, 53–69. Zur Möglichkeit einer Präsenz von Flüchtlingen auch in Emporion vgl. A. J. DOMÍNGUEZ, *Los griegos en la Península Ibérica* (1996) 55 ff.

<sup>49</sup> Vgl. zur Piraterie MELE 1988, 92 ff.; M. CRISTOFANI, *Gli Etruschi del Mare* (1983) 9 ff.; KRINGS 1998, 141 mit den Anmerkungen 323–325; MELE 2002, 6.

<sup>50</sup> AMPOLO 1993 (1996) 231 f.

<sup>51</sup> Die unterschiedliche, ja gegensätzliche politische Einstellung der Phokäer aus Alalia und jener aus Massalia wird von Michel GRAS hervorgehoben, nach dessen Ansicht die Schlacht von Alalia von der ersten Gruppe als Niederlage erlebt wurde, von Massalia hingegen als Sieg; GRAS 1987a und GRAS 1997, 74 ff.

<sup>52</sup> Vgl. auch MOREL 1998, 36 ff. Zur Verbindung Delphi – Massalia vgl. GRAS 1987a mit der früheren Literatur. Zur Rolle von Delphi bei der Koloniegründung vgl. MALKIN 1987, 17 ff.

Man einigte sich schließlich auf den Vorschlag Poseidonias darauf, den Phokäern einen Platz „im Land der Oinotrer“ südlich von Poseidonia vorzuschlagen, wo diese sich bleibend ansiedeln konnten<sup>53</sup>.

Welche Beweggründe waren es, die Poseidonia und Rhegion gerade die Alento-Bucht vorschlagen ließen? Nach allgemeiner Forschungsmeinung begrüßten beide Städte die Verstärkung der griechischen Präsenz an der tyrrhenischen Küste, da sie sich von ihr Hilfe gegen die indigene Bevölkerung, aber auch gegen das etruskisierte Kampanien nördlich des Sele erwarteten. Ob dieses Gefühl der Bedrohung in einem nur dünn von Oinotren besiedelten Küstenabschnitt tatsächlich gegeben war, muß dabei ebenso dahingestellt bleiben wie die Frage, wie bedeutend die militärische Stärke der phokäischen Flüchtlingen einzuschätzen war. Ein anderes Argument stütze sich auf die alte Verbundenheit der Phokäer mit Rhegion auf der einen und mit Sybaris auf der anderen Seite<sup>54</sup>. Vor allem Ettore LEPORE hat darauf hingewiesen, daß Sybaris Milet und damit auch Ionien im allgemeinen traditionell in Freundschaft verbunden war. Sybaris hätte sich daher über seine Tochterstadt Poseidonia positiv für die Ansiedlung der Phokäer eingesetzt<sup>55</sup>. Wahrscheinlich war man aber auch darauf bedacht, einen Siedlungsplatz außerhalb der etruskisch-karthagischen Einflußsphäre zu finden und somit weitere Konflikte zu vermeiden. Diesen Zweck erfüllte die tyrrhenische Küste zwischen Poseidonia und dem Golf von Lamezia hervorragend, weil hier weder die Interessen von Puniern oder Etruskern bedroht wurden noch andere größere griechische oder indigene Siedlungen existierten. Daß sich diese Lösung bewährt hatte, zeigte die Tatsache, daß kurze Zeit später nach dem Fall von Sybaris auch ein Teil der geflüchteten Sybariten im Küstenabschnitt zwischen Laos und Skydros eine neue Heimat fand, wie Herodot und Strabon berichten<sup>56</sup>.

Wie sah nun das Umfeld aus, das die Phokäer nach ihrer Flucht in Großgriechenland erwartete? Die Situation in Großgriechenland in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. ist durch eine besondere Dynamik der Entwicklung gekennzeichnet<sup>57</sup>. In den Jahren um 550 haben die meisten Kolonien bereits eine längere Geschichte hinter sich. War das 7. Jh. v. Chr. durch das Entstehen einer eigenen „kolonialen“ Kultur und Gesellschaft, durch die Schaffung der wirtschaftlichen Grundlagen und durch die territoriale Ausdehnung geprägt, so läßt sich im 6. Jh. v. Chr. – besonders in seiner zweiten Hälfte – eine zunehmende Beschleunigung dieser Prozesse erkennen. Die Urbanisierung der Städte schreitet voran; wachsender Wohlstand findet seinen deutlichsten äußeren Ausdruck in großartigen Bauvorhaben, die den Reichtum dieser Gesellschaften ebenso zeigen wie das Machtstreben einzelner. Die Änderung der wirtschaftlichen Bedingungen läßt sich aber auch an der Entwicklung der Chora ablesen, die ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. in zunehmendem Maße besiedelt wird. Eine Reihe von Indizien deuten – wenngleich nicht unwidersprochen – auf die Entstehung von Großgrundbesitz und die Produktion von Überschüssen für den Export in dieser Periode hin<sup>58</sup>. Durch diese geänderten wirtschaftlichen Grundlagen entstanden in praktisch allen großgriechischen Städten neue vermögende Bevölkerungsschichten, die mit ihrer politischen, aber auch ihrer sozialen Stellung unzufrieden waren<sup>59</sup>. Diese inneren Spannungen führten einerseits zu Machtkämpfen zwischen der alten Oligarchie und den neuen Kräften, die oft in der Bildung einer Tyrannis endeten, auf der anderen Seite aber zu heftigen außenpolitischen Ausein-

<sup>53</sup> Die Bibliographie zur Platzwahl ist umfangreich, vgl. zusammenfassend PUGLIESE CARRATELLI 1966, 162; LEPORE 1966, 260 f.; VALLET – VILLARD 1966, 189; P. G. GUZZO – A. BOTTINI, Greci e indigeni nel Sud della penisola dall VIII secolo a. C. alla conquista romana, in: *Popoli e Civiltà dell'Italia antica VIII* (1986) 67; GRECO 1990, 39 ff.; GRECO 1992, 84; GRECO 1992 (1994) 459 ff.; MAFFETTONE 1992, 21.

<sup>54</sup> VALLET 1958; DUNBABIN 1948, 251.

<sup>55</sup> LEPORE 1966, 257 ff.; PUGLIESE CARRATELLI 1966, 162 f.

<sup>56</sup> Hdt. 6, 21; Strabo 6, 1, 1 C 253; vgl. GRECO 1990, besonders 54 f.

<sup>57</sup> Vgl. zusammenfassend GRAS 1997.

<sup>58</sup> Zur Entwicklung der Landwirtschaft vgl. CARTER 1987; CARTER 1998a; Carter 2000. Zum Problem des Großgrundbesitzes vgl. R. OSBORNE, Is it a farm? in: WELLS 1992, 21–27. Zur exportorientierten Weinproduktion VAN DER MERSCH 1996, 171.

<sup>59</sup> Vgl. zusammenfassend GIANGIULIO 1987, 15 ff.

andersetzungen. Diese Kämpfe nach außen betrafen im 6. Jh. v. Chr. vor allem die reichen Städte der ionischen Küste: Auf die Zerstörung von Siris<sup>60</sup> folgte der Zwist zwischen Lokroi und Kroton<sup>61</sup> sowie schließlich die Vernichtung von Sybaris<sup>62</sup>. Die tyrrhenische Seite Großgriechenlands war hingegen stärker von den politischen Veränderungen im östlichen Mittelmeerraum betroffen. Durch das Vordringen der Perser und die daraus folgenden instabilen Verhältnisse waren nicht nur die Phokäer als Flüchtlinge in den westlichen Mittelmeerraum gekommen, sondern auch Einwohner anderer ostgriechischer Städte wie die Samier, von denen eine Gruppe gegen 530 v. die Stadt Dikearcheia im Einzugsbereich von Kyme gründeten<sup>63</sup>, eine andere sich – nach der Schlacht von Lade – in Zankle niederließ<sup>64</sup>. Sie alle nahmen in verschiedener Weise sowohl auf die politischen als auch die sozio-kulturellen Gegebenheiten im Westen Einfluß<sup>65</sup>. Gleichzeitig ließen sich auch bei den nicht-griechischen Völkern im Mittelmeer einschneidende Änderungen feststellen. Aus den autonomen phönizischen Handelsstädten war um die Mitte des Jahrhunderts unter der Führung Karthagos ein Reich mit einheitlicher militärischer Organisation entstanden, welches territoriale Machtbereiche im westlichen Mittelmeerraum beanspruchte. Dies betraf vor allem die iberische Halbinsel und Sardinien, in zunehmendem Maße aber auch Sizilien und das tyrrhenische Meer<sup>66</sup>. Die zweite internationale Großmacht mit Einfluß in diesem Raum waren die Etrusker, deren Handelsinteressen in erster Linie auf den nördlichen tyrrhenischen Raum, besonders die südfranzösische Küste gerichtet waren<sup>67</sup>. Ebenso zeigten sie aber Expansionsbestrebungen bis ins südliche Kampanien, die ab dem letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. zunahmen und zu den Angriffen auf Kyme und schließlich zur Schlacht von Aricia führten. Obwohl die Griechen hier siegreich geblieben waren, reichte der etruskische Einfluß am Ende des 6. Jhs. v. Chr. über Kyme und die sorrentinische Halbinsel hinaus bis in das Gebiet des heutigen Salerno und zum Sele<sup>68</sup>.

Wie sah nun das Umfeld aus, das die Phokäer nach ihrer Flucht in Großgriechenland erwartete? Die dominierende griechische Stadt an jenem Teil der tyrrhenischen Küste war zweifellos Poseidonia<sup>69</sup>. Um 600 v. Chr. von Sybaris aus gegründet, lag die Stadt in der einzigen wirklich fruchtbaren, großen Ebene im westlichen Lukanien, das sonst eine kleinteilig gegliederte, gebirgige Landschaft aufweist. Südlich dieser Ebene folgen die Täler des Alento, des Mingardo, des Bussento und des Noce, die aber alle auch in ihren Mündungsebenen nur beschränkt für den Ackerbau geeignet waren. Der Zugang zu den reichen Tälern im Osten sowie zu dem im Landesinneren gelegenen Vallo di Diano ist nur über Paßübergänge möglich<sup>70</sup>. Dieses Gebiet wurde im 6. Jh. v. Chr. von Menschen bewohnt, die in den antiken Quellen als Oinotrer bezeichnet werden<sup>71</sup>. Während uns jedoch die Bevölkerung der östlichen Täler durch zahlreiche Funde und vor allem durch ihre reichen Nekropolen bekannt ist, ist die Befundsituation im Westen wesentlich dürftiger, wenngleich die Forschungen der letzten Jahre auch hier neue Einsichten ermöglicht haben. Aus der frühen Eisenzeit kennen wir an der tyrrhenischen Küste nur wenige Funde, die in

<sup>60</sup> Iust. 20, 2, 3–4.

<sup>61</sup> Iust. 20,2, 3–4; Strabo, 6, 1, 10.

<sup>62</sup> Her. 6, 21.

<sup>63</sup> Vgl. zu Dikearcheia GRAS 1985 (1988) 15 ff. sowie R. ADINOLFI, *Ricerca sulla fondazione e sul periodo greco di Dicearchia, Puteoli 1*, 1977, 7–26.

<sup>64</sup> GRAS 1997, 81 ff.

<sup>65</sup> Vgl. dazu GRAS 1991, 269–278.

<sup>66</sup> Vgl. D. ASHERI, *Carthagians and Greeks*, CAH 4 (1988<sup>2</sup>) 739–776, besonders 748 ff.; E. M. AUBET, *The Phoenicians and the West* (1996); GRAS 1997, 79 ff.

<sup>67</sup> Vgl. GRAS 1985 sowie zusammenfassend B. BOULOUMIÉ, *Der Seehandel in Südfrankreich*, in: *Die Etrusker und Europa*. Paris 1992 – Berlin 1993. Katalog zur Ausstellung (1992) 168–173; BATS 1998.

<sup>68</sup> POTRANDOLFO 1996, 37 ff.

<sup>69</sup> GRECO 1992 (1994) 475.

<sup>70</sup> DE LA GENIÈRE 1968, 225.

<sup>71</sup> Vgl. zusammenfassend: POTRANDOLFO – D'AGOSTINO 1990; POTRANDOLFO 1994, 141 ff.; A. BOTTINI – E. SETARI, *Il mondo enotrio tra Greci ed Etruschi*, in: *Greci, Enotri e Lucani* 1996, 57–67; M. TORELLI, *Per un'archeologia dell'Oinotria*, in: *Greci, Enotri e Lucani* 1996, 123–131; M. CIPRIANI, *Poseidonia*, in: GRECO 2002, 363–388.

ihrer kulturellen Prägung mit jenen des Vallo di Diano vergleichbar sind<sup>72</sup>. Am Ende des 7. Jhs. v. Chr. entstanden die ersten Siedlungen im Umkreis der Mündung des Noce<sup>73</sup>, während sich weiter nördlich sehr vereinzelt Fundstücke etwa in Roccagloriosa finden<sup>74</sup>. Dieses Bild verdichtet sich im Verlauf des 6. Jhs. v. Chr.: Aus dem Umkreis des Noce sind Besiedlungshinweise von mehreren Orten wie etwa von Capo la Timpa, Tortora-San Brancato, Petrosa oder Laos bekannt, aber auch aus dem Gebiet von Sapri und Policastro liegen erste Funde vor, ebenso aus Palinuro oder aus Roscigno östlich von Poseidonia<sup>75</sup>. Der literarischen Überlieferung zufolge gehörte das westliche Lukanien im 6. Jh. v. Chr. zum „Reich von Sybaris“, also zu jenem großen Einflußbereich der bedeutenden griechischen Stadt, der vier *ethne* und 25 *poleis* umfaßte und es gegen Kroton angeblich auf eine Streitmacht von 300.000 Mann brachte<sup>76</sup>. Archäologisch sind die genannten *ethne* und *poleis* vor allem durch eine Reihe von Münzen faßbar, die im sybaritischen Münzfuß und oft auch mit dem Stier von Sybaris als Münzbild geprägt wurden (z. B. jene von Palinuro, Pyxous oder der Serdaioi<sup>77</sup>). Auch im unmittelbaren Siedlungsbereich von Poseidonia selbst gibt es Hinweise auf mehrere eisenzeitliche Ansiedlungen, die durch den Urbanisierungsprozeß Poseidonias verschwinden<sup>78</sup>.

Die Frage, ob das westliche Lukanien bereits vor der Gründung von Elea zum Handelsbereich der Phokäer gehört hatte, wurde lange Zeit ausführlich diskutiert, läßt sich heute jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit negativ beantworten<sup>79</sup>. Die als Hinweis auf eine sogenannte „präkoloniale“ Phase angeführten Keramikfunde aus dem Siedlungsbereich von Elea stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus Kontexten der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. und sind daher als Altstücke, die von den ersten Ansiedlern mitgebracht wurden, zu interpretieren<sup>80</sup>. Da die westlukianische Küste in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. ausnehmend dünn besiedelt war, fragt sich auch, wer damals die Handelspartner der Phokäer gewesen sein könnten, beziehungsweise welche Ressourcen dieses Gebiet für die phokäischen Händler attraktiv gemacht hätten. Auch in den bekannten indigenen Siedlungen, etwa in jenen des Vallo di Diano, macht die griechische Importkeramik in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. einen so geringen Anteil aus, daß reguläre Handelsbeziehungen mit den Griechen aus diesem Grund für unwahrscheinlich anzusehen sind<sup>81</sup>. Mit größerer Wahrscheinlichkeit ist daher von einer Herkunft dieser wenigen Importstücke einerseits aus den griechischen Städten an der Ostküste, andererseits aus Poseidonia auszugehen.

<sup>72</sup> Vgl. dazu DE LA GENIÈRE 1968; B. D'AGOSTINO 1974, 22 ff.; GRECO 1990; A sud di Velia 1990; LA TORRE 1991/92; MAFFETTONI 1992; GRECO 1992; GRECO 1992 (1994); LA TORRE 1992 (1994); Poseidonia e i Lucani 1996 mit der jeweiligen Bibliographie.

<sup>73</sup> G. P. GUZZO, La Sibaritide e Sibari nell' VIII e nel VII sec. a. C., ASAtene 1982, 237–250, besonders 247 ff.; LA TORRE 1991/92; LA TORRE 1992 (1994).

<sup>74</sup> R. MAFFETTONI, Roccagloriosa, in: Greci, Enotri e Lucani 1996, 104.

<sup>75</sup> NAUMANN – NEUTSCH 1960 und C. A. FIAMMENGHI, La necropoli di Palinuro. Elementi per la ricostruzione di una comunità indigena del VI sec. a. C., DialA 3/2, 1985, 7–16; GRECO 1974/75, 106 mit Anm. 7; A sud di Velia 1990, 17; zuletzt G. F. LA TORRE, Laos, in: Poseidonia e i Lucani 1996, 109; LA TORRE 1999, besonders 42 mit umfangreicher Bibliographie in den Anmerkungen 7–15; GRECO 1999.

<sup>76</sup> Strab. 6, 1, 13; vgl. zum „Reich von Sybaris“ GRECO 1992 (1994) mit einer Zusammenfassung der älteren Literatur bzw. POTRANDOLFO 1994, 159 ff.

<sup>77</sup> GRECO 1990 und GRECO 1992 (1994). Zur Münzprägung vgl. F. PARISE, Struttura e funzione delle monetazioni arcaiche di Magna Grecia. Appunti per un riesame dei dati e degli orientamenti attuali, CMGr 12, 1972 (1975) 87–129; A. STAZIO, Monetazione delle „poleis“ greche e monetazione degli „ethne“ indigeni, in: PUGLIESE CARRATELLI 1985, 151 ff.; M. CACCAMO CALTABIANO, Monetazione e circolazione monetaria, CMGr 39, 1999 (2000) 291–328.

<sup>78</sup> DE LA GENIÈRE 1995, 33.

<sup>79</sup> Zur sgn. präkolonialen Phase vgl. VALLET – VILLARD 1966, besonders 181 ff.; VILLARD 1970, besonders 123 ff.; dagegen G. VALLET, Note annexe zum Artikel von VILLARD 1970, 130 und MOREL 1970, 132 ff. sowie zuletzt MOREL 1999, 13, der neuerlich auf die Möglichkeit von früheren Kontakten hingeweiht.

<sup>80</sup> Obwohl die genaue Provenienz der Stücke aus den entsprechenden Publikationen nicht eindeutig hervorgeht, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie aus den äußerst fundreichen Planierungsschichten stammen, die bei der Schleifung der Wohnbebauung der ersten Periode entstanden.

<sup>81</sup> DE LA GENIÈRE 1968, 192 f. und 248 ff.

Dem Bericht des Herodot ist zu entnehmen, daß die Phokäer ihre zukünftige Stadt beziehungsweise das Land für diese „von den Oinotren erwarben“<sup>82</sup>. Dieser eindeutigen Nachricht steht die archäologische Evidenz gegenüber, die bis jetzt kaum einen Hinweis auf die indigene Vorbesiedlung des Stadtgebiets oder der umliegenden Gegend lieferte. Zwar wurde im Bereich der Akropolis, vereinzelt aber auch in der Unterstadt Impasto-Keramik aus der mittleren und späten Bronzezeit gefunden, doch die eisenzeitlichen Funde beschränken sich auf ganz wenige Keramikfragmente von der Akropolis von Elea<sup>83</sup>. Auch aus dem unmittelbaren Umland der Stadt sind nur ein bemaltes Fragment der Phase III nach Sala Consilina aus Angellara (bei Moio) sowie ein weiteres, heute allerdings verschollenes Stück aus Ostigliano bekannt<sup>84</sup>. Die nächste bekannte indigene Siedlung war das in der Bucht südlich von Elea gelegene Palinuro, das allerdings erst kurz nach der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. und somit ungefähr gleichzeitig mit Elea entstanden ist. Bedeutet dies, daß sich Herodot geirrt hat? Oder gibt dieses Bild nur den heutigen archäologischen Forschungsstand wieder<sup>85</sup>? In der derzeitigen Situation sind wir auf Vermutungen angewiesen. Trotz der verschwindend geringen Menge an indigenen Funden ist angesichts des günstigen Siedlungsplatzes eine oinotrische Vorbesiedlung des Gebietes nicht völlig auszuschließen. Dabei scheint mir die Annahme, daß diese Siedlung in ihrer Lage mit der späteren griechischen Polis identisch sein müßte, nicht zwingend, da es ohnehin wenig Sinn machen würde, wenn die Oinotrer den Griechen ihr eigenes Dorf überlassen hätten. Für seine Lage könnte vielmehr die unmittelbare Umgebung in Frage kommen, etwa die Hänge nordwestlich des heutigen Ortes Ascea Paese auf der Südseite des Fiumarella-Tals<sup>86</sup>. Wenn wir aber der Aussage Herodots Glauben schenken und eine gewisse oinotrische Präsenz im Territorium von Elea annehmen, wie erklärt sich dann das Fehlen entsprechender Funde? Möglicherweise müssen wir hier die unterschiedliche Bevölkerungsstruktur Eleas im Vergleich mit anderen Kolonien in Betracht ziehen. Beginnen wir bei der Einwohnerzahl der Stadt: Sie wurde von Werner JOHANNOWSKY auf 5.000–7.000 Personen geschätzt<sup>87</sup>. Auf eine ähnliche Anzahl kam Michel GRAS, der vorschlug, daß es zwischen 4.800 und 6.400 Menschen waren, die nach der Schlacht im Sardonischen Meer von Alalia aufbrachen<sup>88</sup>. Diese Zahl errechnete er aus den zwanzig Pentekonteren, die nach dem Zeugnis Herodots nach der Schlacht noch funktionsfähig waren, und für die er eine Besatzung von achtzig Mann pro Schiff annahm. Dies würde 1.600 erwachsene Männer bedeuten, die – nach GRAS – etwa der Zahl der Familienoberhäupter entsprachen, woraus sich bei einer angenommenen Familiengröße von drei bis vier Personen die oben vorgeschlagenen Zahlen ergeben. Ohne hier näher

<sup>82</sup> Die Übersetzung dieser viel diskutierten Stelle folgt hier dem Vorschlag von GIGANTE 1966, 315 ff. Die Literatur zu diesem Thema ist umfangreich und wird hier nur in einer Auswahl angeführt: VALLET – VILLARD 1966, 183 ff.; LEPORE 1970, 22 ff.; G. NENCI – S. CATALDI, Strumenti e procedure nei rapporti tra Greci e indigeni, in: *Forme di contatto e processi di trasformazione*, Atti del colloquio internazionale di Cortona 1981 (1983) 601 ff.; G. PUGLIESE CARRATELLI, Storia Civile, in: PUGLIESE CARRATELLI 1983, 51. 60; GRECO 1992, 81; MAFFETTONE 1992, 17 ff.; BATS 1994, 137 ff.; KRINZINGER 1996; LOMBARDO 1999 (2000) 208 ff.

<sup>83</sup> Vgl. CICALA – FIAMMENGHI – MAFFETTONE – VECCHIO 1999, 51, Abb. 22. Ein weiteres Fragment, ebenfalls aus spätarchaischem Kontext, stammt aus den österreichischen Grabungen auf der Akropolis in den Jahren 1996 und 1997, vgl. GASSNER 2000b sowie zu den Grabungen KRINZINGER – GASSNER 1997, 243 ff. Zur bronzezeitlichen Besiedlung in Elea vgl. J.-P. MOREL, Vestiges de l'âge de bronze sur l'acropole de Velia, in: KRINZINGER – OTTO – WALDE-PSENNER 1980, 299–307; FIAMMENGHI 1994, 82 ff., Abb. 117–119. Zum bronzezeitlichen Siedlungshorizont auf der Akropolis vgl. KRINZINGER – GASSNER 1997, 250 f. Die Funde von der Akropolis werden von Ângela CARNEIRO (Wien) bearbeitet; die Fragmente aus der Unterstadt sind unpubliziert.

<sup>84</sup> MAFFETTONE 1992, 21, Abb. 7–9.

<sup>85</sup> So G. GRECO in: *A sud di Velia* 1990, 16.

<sup>86</sup> Zur Lage der indigenen Siedlungen vgl. allgemein LA TORRE 1999, 42.

<sup>87</sup> JOHANNOWSKY 1982, 227.

<sup>88</sup> GRAS 1985, 421 f.; vgl. auch MOREL 1982, 484; A. MELE, Diskussionsbeitrag in: *Monetazione* 2002, 89. Allerdings weist GRAS 1997, 71 f. darauf hin, daß die Zahl 60 eine gewisse rhetorische Bedeutung hat und nicht unbedingt wörtlich genommen werden kann, was seine früheren Berechnungen natürlich relativiert; vgl. dazu ausführlich D. ASHERI (Hrsg.), *Erodoto. Le storie, libro I: la Lidia e la Persia* (1988) 359 und zuletzt CICALA 1996, 17 ff. sowie KRINGS 1998, 93 ff.

auf die Schwierigkeit und die Problematik derartiger Berechnungen eingehen zu wollen<sup>89</sup>, zieht diese Vorgangsweise – unabhängig von den absoluten Zahlen – die strukturelle Zusammensetzung der Phokäer in Alalia zu wenig in Betracht. GRAS berücksichtigt bei seinen Berechnungen nämlich zwar die Familien der geschätzten 1.600 überlebenden Männer, läßt die Familien der getöteten oder gefangenen Männer – bei 40 verlorenen Schiffen insgesamt 3.200 – jedoch völlig außer acht. Bei gleichbleibender Berechnungsgrundlage würde es sich hier um 9.600 bis 12.800 Familienangehörige handeln, die zu den Überlebenden zumindest teilweise in enger verwandtschaftlicher Beziehung (Schwestern, Töchter, Enkel usw.) gestanden sind und daher wohl kaum einfach in Alalia zurückgelassen worden sein werden. Wenn angesichts der hohen Verluste von Schiffen daher nur ein Teil der Bevölkerung auf den verbleibenden Schiffen Platz finden konnte, so ist meines Erachtens eher anzunehmen, daß bestimmte (Groß)-Familien in Alalia blieben<sup>90</sup> und andere nach Rhegion oder einem weiteren Zufluchtsort aufbrachen. Bei jeder dieser Gruppen muß der Anteil der Frauen, Kinder und nicht mehr waffenfähigen Männer an der Gesamtbevölkerung aber wesentlich höher als sonst gewesen sein. Mit einer Normalisierung der Situation konnte wohl frühestens in der nächsten Generation, also nach etwa zwanzig Jahren, gerechnet werden. Anders als bei regulären Koloniegründungen, bei denen davon auszugehen ist, daß es sich bei den Kolonisten vorwiegend um jüngere Männer handelte, von denen ein großer Teil einheimische Frauen heiratete, ist in Elea daher eher mit einem Frauenüberschuß zu rechnen, gleichgültig, wie wir die absoluten Zahlen ansetzen<sup>91</sup>. Wenn wir also in Elea so wie in anderen großgriechischen Städten von einer Verbindung von griechischer und indigener Bevölkerung durch *intermarriage*<sup>92</sup> ausgehen, so ist es wahrscheinlicher, daß in Elea indigene Männer griechische Frauen geheiratet haben als umgekehrt. Der Umstand, daß Ehen zwischen Griechinnen und Indigenen seltener in Erwägung gezogen werden als die Heirat griechischer Männer mit indigenen Frauen, ist wohl nicht nur in der Struktur des kolonialen Bereichs begründet, sondern auch auf eine philhellenische und gleichzeitig männlich dominierte moderne Forschungstradition zurückzuführen. Dennoch lassen sich Hinweise auf die Integration männlicher Indigener in ein griechisches Gemeinwesen mehrfach finden, so etwa aus den Territorien von Sybaris, Kroton oder aus Emporion<sup>93</sup>. Gehen wir nun davon aus, daß der Bereich der Nahrungszubereitung, aber auch der Vorratshaltung im häuslichen Bereich und damit die Auswahl der Gefäßkeramik weitgehend in den Händen der Frauen lag, so würde das im Fall von Elea bedeuten, daß diese Tätigkeiten anders als in anderen Städten vorwiegend von griechischen Traditionen geprägt waren. Jenes Geschirr, das hingegen der männlichen Einflußsphäre zuzuschreiben ist, also etwa das bei Banketten verwendete Service, setzte sich auch im nicht-griechischen Bereich häufig aus griechischen Importen zusammen, sodaß Unterschiede hier schwieriger zu erkennen sind<sup>94</sup>.

<sup>89</sup> Vgl. die Rezensionen von G. MADDOLI, *PP* 46, 1991, 157 oder von W. V. HARRIS, *Gnomon* 64, 1992, 138 zu GRAS 1985. Zu den Schwankungen in den Schätzungen von Bevölkerungszahlen vgl. etwa die Berechnungen für Metapont und Poseidonia bei MERTENS – GRECO 1996, 254 bzw. GRECO – THEODORESCU 1983, 45.

<sup>90</sup> Vgl. dazu GRAS 1985, 422 sowie BARCELÓ 1998, 612 mit ausführlicher Bibliographie. Er weist darauf hin, daß in Alalia in der Nekropole Casabianda am Ende des 6. Jhs. v. Chr. in der indigenen Oberschicht ebenso griechische wie etruskische Einflüsse zu beobachten sind.

<sup>91</sup> Gehen wir weiterhin von der am häufigsten angegebenen Zahl von fünf- bis sechstausend Menschen, die nach Elea kamen, aus, so kann der Anteil der waffenfähigen Männer unter ihnen nach den vorangegangenen Überlegungen nicht viel mehr als zwischen 1000 und 2000 ausgemacht haben.

<sup>92</sup> Zur *intermarriage* vgl. zuletzt A. DALBY, *Greeks abroad: Social organisation and food among the ten thousand*, *JHS* 112, 1992, 16–20, Anmerkung 29 mit einer Zusammenfassung der älteren Literatur; J. N. COLDSTREAM, *Mixed marriages at the frontier of the early Greek world*, *OxJ12*, 1993, 89–107; J. DE LA GENIÈRE, *Les Grecs et les autres. Quelques aspects de leurs relations en Italie du Sud à l'époque archaïque*, in: *Grecs et l'occident* 1995, 29–40, besonders 33 ff. Der Beweis für die Präsenz indigener Frauen wird in der Regel durch das Vorkommen entsprechender Funde, sei es in den Nekropolen, sei es im Siedlungsbefund geführt. Zur Heirat griechischer Frauen mit Männern vgl. D. ASHERI, *AnnEcSocCiv* 32, 1977, 21–48; zur ethnisch gemischten Situation in Poseidonia vgl. POTRANDOLFO – D'AGOSTINO 1990, 113.

<sup>93</sup> Zu Großgriechenland DE LA GENIÈRE 1995, 37; zu Emporion SANMARTI-GREGO 1993, 22 sowie Livius 34, 9, 9.

<sup>94</sup> Zur Sonderstellung Eleas und zum Einfluß der indigenen Frauen auf das Keramikrepertoire vgl. auch R. v. COMPERNOLLE, *Femmes indigènes et colonisateur*, in: *Modes de contacts* 1983, 1038 f. sowie 1049.

An dieser Stelle sind auch die Auswirkungen der Gründung von Elea auf die Siedlungsstruktur des westlichen Lukaniens zu überlegen. Wie bereits oben ausgeführt, läßt sich um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. in diesem Gebiet eine deutliche Siedlungsverdichtung beobachten, die häufig mit der Entstehung von Elea in Verbindung gebracht wurde<sup>95</sup>. Erst die Möglichkeit von (Handels)-Kontakten mit den griechischen Händlern aus Elea hätte demnach zur Gründung der am Ausgang von Flußtäälern gelegenen Orte wie Palinuro oder Petrosa als sogenannte *gateway communities* geführt<sup>96</sup>. Ob wir deshalb tatsächlich einen ursächlichen Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen herstellen dürfen, ist schwer zu beantworten, solange wir die Beziehungen Poseidonias zu diesem Gebiet nicht besser verstehen<sup>97</sup>. Über die Handelstätigkeit von Poseidonia, dem Charakter nach eine landwirtschaftlich ausgerichtete Stadt, ist wenig bekannt, und die eben beschriebene geringe Menge von griechischen Keramikimporten im Hinterland läßt vermuten, daß der Austausch materieller Güter zwischen Poseidonia und den indigenen Zentren – zumindest in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. – tatsächlich beschränkt war. Dieses Verhältnis könnte sich in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. geändert haben, da Poseidonia sowohl bei der Gründung von Elea als auch im Vertrag zwischen Sybaris und den von Emanuele GRECO im Mündungsgebiet des Noce und des Laos lokalisierten Serdaioi eine aktive Vermittlerrolle eingenommen hat, die doch auf ein Engagement in diesem Gebiet hinweist. Diese verstärkten Kontakte Poseidonias könnten somit ein auslösender Faktor für das Entstehen der Orte an der Küste gewesen sein<sup>98</sup>. Während eine Reihe von Siedlungen, wie Capo la Timpa, Tortora oder Rivello im Noce-Tal bis ins 5. Jh. v. Chr. weiter bestanden, wurden andere wie Palinuro, aber auch Petrosa in der Nähe des Laos an der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. aufgegeben<sup>99</sup>. Ihr Ende wird mit der Zerstörung von Sybaris und dem daraus resultierenden Zusammenbruch des sybaritischen Reichs in Verbindung gebracht<sup>100</sup>. Es scheint mir aber auch zu überlegen zu sein, ob diese Entwicklung nicht mit dem fortschreitenden Urbanisierungsprozeß der griechischen Poleis in Verbindung gebracht werden könnte, indem die Bewohner der in der Nähe von griechischen Zentren liegenden indigenen Siedlungen sich in diesen Städten ansiedelten, während die weiter entfernten Orte als eigenständige Siedlungen bestehen blieben. Die Abwanderung der Bewohner von Palinuro beziehungsweise ähnlicher Siedlungen in das aufstrebende Elea könnte somit einer der Gründe für die rasche Entwicklung der neuen Polis sein<sup>101</sup>. Ähnliches läßt sich für Poseidonia oder Laos vermuten. Schon für die ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Stadt können wir daher annehmen, daß die Bevölkerung von Elea nicht ausschließlich aus „Phokäern“ bestand, sondern zu einem nicht feststellbaren Prozentsatz durch Oinotrer ergänzt wurde. Andererseits scheint die Betonung des Griechentums der Stadt in den schriftlichen Quellen darauf hinzuweisen, daß dieser vermutete nichtgriechische Bevölkerungsanteil weitgehend bemüht war, sich der kulturellen Identität der Stadt anzupassen, da die ethnische Selbstidentifikation als „Griechen“ sozial offensichtlich höher eingeschätzt und daher angestrebt wurde.

<sup>95</sup> Z. B. DE LA GENIÈRE 1968, 207; MOREL 1970, 144; GRECO 1990, 48; MAFFETTONE 1992, 23 ff.; GRECO 1992 (1994) 476.

<sup>96</sup> GRECO 1992 (1994) 478; LA TORRE 1999, 43; M. TORELLI, Conclusioni, in: LA TORRE – COLICELLI 1999, 134, der die Ethnogenese der Oinotrer in Relation zur achäischen Kolonisation setzt, aber auch die Rolle Eleas betont. Zur Verwendung des Begriffes *gateway communities* in der Archäologie vgl. BATS 1992, 264 ff.

<sup>97</sup> Zur Gründung und Entwicklung von Poseidonia vgl. zusammenfassend und mit der älteren Literatur TRÉZINY 1992, 45 ff.

<sup>98</sup> GRECO 1990, 50 ff. Zum Nachweis von Kontakten durch Münzfunde vgl. TALIERCIO-MENSITIERI 1987 (1992) 146, Anmerkung 60.

<sup>99</sup> DE LA GENIÈRE, Contribution à l'étude des relations entre Grecs et Indigènes sur la mer Ionienne, MEFRA 1970, 621–636; GRECO 1990, 52; LA TORRE 1991/92, 55; LA TORRE 1992 (1994) 192 ff.; GRECO 1992 (1994), 483; DE LA GENIÈRE 1995, 33.

<sup>100</sup> Zuletzt LA TORRE 1999, 43; GRECO 1999, 88.

<sup>101</sup> Vgl. dazu AMPOLO 1985, 89 ff., der auf die Bedeutung der indigenen Bevölkerung für das wirtschaftliche Wachstum der Kolonien hinweist. Zur Ausdehnung der Chora von Elea im Sinne seines politischen Einflßbereichs vgl. GRECO 1975; E. GRECO – A. SCHNAPP, Moio della Civitella et le territoire de Velia, MEFRA 95/1, 1983, 383; dies., Fortifications et emprise de la polis: le cas de Velia, in: P. LÉRICHE – H. TRÉZINY (Hrsg.), La fortification et sa place dans l'histoire politique, culturelle et sociale du monde grec. Actes du Colloque international Valbonne 1982 (1986) 209–213.



### C.2.2. Zeugnisse des öffentlichen Lebens

Auf Art und Gestaltung des öffentlichen Lebens haben sich in Elea kaum Hinweise erhalten. Aufgrund der Spärlichkeit der schriftlichen Quellen sind wir bei den folgenden Überlegungen weitgehend auf die Interpretation des archäologischen Befundes angewiesen<sup>102</sup>.

Strabon bringt die Verfassung der Stadt mit der eleatischen Philosophenschule in Verbindung und meint, daß sich die Eleaten wegen ihrer „guten Gesetze“ in den Auseinandersetzungen mit den Poseidoniaten und den Lukanern behaupten konnten, obwohl sie in der Unterzahl waren<sup>103</sup>. Konkrete Angaben über die politische Organisation der Stadt sind daraus aber nicht zu gewinnen. Analogieschlüsse zur Entwicklung in Massalia, wo zunächst eine Oligarchie regierte, deren Personenkreis im Laufe des 5. Jhs. v. Chr. ausgeweitet wurde, sind möglich, lassen sich jedoch nicht nachweisen<sup>104</sup>. Literarisch bezeugt ist die Existenz von Tyrannen, für die verschiedene Namen genannt werden<sup>105</sup>. Wenngleich die Historizität der einzelnen Personen angezweifelt wurde, kann die Tatsache des Bestehens einer Tyrannis im 5. Jh. v. Chr. doch als wahrscheinlich gelten, da sie der allgemeinen politischen Entwicklung in Großgriechenland entsprechen würde. Einen konkreten Hinweis auf die zeitliche Einordnung der Tyrannis gibt die Überlieferung, daß der Philosoph Zenon, dessen Akme um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. angenommen wird<sup>106</sup>, bei einer Verschwörung gegen einen Tyrannen getötet wurde.

Öffentliche Bauten und Anlagen fehlen in Elea für das 5. Jh. v. Chr. bis heute fast völlig. Dies gilt übrigens auch für Phokaia und Massalia. Die Agora von Elea sowie in ihrem Umkreis zu vermutende Gebäude für Versammlungen und andere Aktivitäten sind weder ergraben noch in ihrer Lage identifiziert. Die von SESTIERI als solche angesprochene Anlage im Wassertal an der Schnittstelle zwischen Ost- und Weststadt wird weder von den topographischen Voraussetzungen noch in der Architektur den Anforderungen einer Agora gerecht; in ihr wird nun ein Asklepieion vermutet<sup>107</sup>. Der Vorschlag Werner JOHANNOWSKYS, die (spät)klassische Agora aufgrund von Resten einer vermeintlichen Stoa unmittelbar nordwestlich des Mauerzugs B im Bereich des Turms B 4 zu lokalisieren, stößt ebenfalls auf Schwierigkeiten, da bereits die Interpretation jener Stoa, die für die Rekonstruktion der Agora herangezogen wurde, unsicher ist<sup>108</sup>. Aufgrund der topographischen und urbanistischen Situation jener Zeit scheint das Gebiet am Ausgang des Wassertals jedoch durchaus für die Errichtung einer Agora geeignet, welche durch die Nähe zum Meer und damit wohl auch zum Hafen vor allem die Funktion eines Warenumschlag- und Handelsplatzes erfüllt hätte<sup>109</sup>. Eine andere Möglichkeit würde sich auf der Akropolis anbieten, die am Ende des ersten Viertels des 5. Jhs. v. Chr. von einer vor allem mit privaten Wohnhäusern bebauten Zone zu einem monumentalen öffentlichen und religiösen Zentrum umgestaltet wurde<sup>110</sup>. Eine größere Platzanlage ist hier angesichts des beengten Raumes und der ausgeprägten Hanglage allerdings nur bedingt vorstellbar. Unter dem hellenistischen Theater befand sich ein *theatron*, das mög-

<sup>102</sup> Zu den Zeugnissen des öffentlichen Lebens in Großgriechenland vgl. AMPOLO 1985; zu Massalia vgl. die Zusammenfassung bei CLAVEL-LÉVÊQUE 1974, 902 ff.

<sup>103</sup> Strabo 6, 1, 1 = 252; vgl. LEPORE 1966, 257 f.; zur eleatischen Philosophenschule vgl. die bibliographischen Angaben von Luigi VECCHIO in GRECO – KRINZINGER 1994, 164 sowie „La scuola eleatica“, PP 43, 1988.

<sup>104</sup> Zur Verfassung von Massalia vgl. zuletzt MELE 2002, 7 ff.

<sup>105</sup> LEPORE 1966, 263 ff. und 274 f.; LEPORE 1970, 43 ff.

<sup>106</sup> Nach der Chronologie Apollodors 464–461 v. Chr., nach jener des Platon zwischen 451 und 449 v. Chr., vgl. LEPORE 1966, 270 f.

<sup>107</sup> P. C. SESTIERI, *Velia*, FA 4, 1951, 191–193, Nr. 1861; ders., *Velia*, FA 6, 1953, 216, Nr. 2634; ders., *Velia*, FA 7, 1954, 177, Nr. 2114; ders., *Velia*, FA 8, 1956, 178, Nr. 2270 sowie zur Neuinterpretation TOCCO 1997a sowie TOCCO 1999 mit der älteren Bibliographie; zur Interpretation der Stratigraphie vgl. CICALA – VECCHIO 1999.

<sup>108</sup> JOHANNOWSKY 1982, 227 vgl. zu diesem Bereich nun GASSNER – SOKOLICEK 2000, 124.

<sup>109</sup> Vgl. zur Lage der Agora allgemein U. KENZLER, *Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit* (1999) 130 ff.

<sup>110</sup> Vgl. zuletzt KRINZINGER 1999 mit der älteren Literatur. Zur Datierung der Umgestaltung vgl. MOREL 1970, 138 sowie KRINZINGER – GASSNER 1997, 250; zur Lage der Agora in Marseille vgl. TRÉZINY 1995, 46, Abb. 2.

licherweise auch als Versammlungsort in politischem Sinn gedient hat; es wurde allerdings erst gegen 400 v. Chr. errichtet<sup>111</sup>.

Die beste Möglichkeit, Einblick in das politische Selbstverständnis Eleas zu erhalten, bieten somit die Münzen, die als Zeugnis der offiziellen Selbstdarstellung einer Stadt immer einen besonderen Platz einnehmen<sup>112</sup>. In spätarchaischer Zeit unterschied sich die Münzprägung Eleas eindeutig von jener der achäischen Kolonien. In der Form, in der Wahl des Münzbilds, eines Löwen, aber auch in anderen Merkmalen läßt sie klar ihre Ableitung von den Münzen der Mutterstadt Phokaia erkennen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da die Neuankömmlinge sehr rasch nach der Gründung der Stadt mit dem Prägen von Münzen begannen. Aber auch in Massalia, dessen Münzen ebenfalls im späten 6. Jh. v. Chr. einsetzten, lassen sich entsprechende Gemeinsamkeiten mit der Münzprägung der Mutterstadt erkennen, obwohl die Stadt zu diesem Zeitpunkt bereits auf eine längere koloniale Geschichte zurückblickte<sup>113</sup>. Überraschender ist der Umstand, daß auch das Elea benachbarte Poseidonia, eine Gründung des achäischen Sybaris, für seine Münzen den in Elea verwendeten phönizischen Münzfuß verwendete und sich auch in einigen weiteren Elementen an Elea orientierte. Offensichtlich zählte die geographische Nachbarschaft sowie ein „gemeinsamer Wirtschaftsraum“ mehr als der ethnische Ursprung. Für die phokäischen Städte Elea und Massalia sind die Ähnlichkeiten ihrer Münzen aufgrund des unterschiedlichen Verbreitungsgebietes hingegen wohl weniger als Hinweis auf Kontakte zwischen den beiden Städten auf politischer oder ökonomischer Ebene zu sehen als vielmehr als Fortführung beziehungsweise Übernahme bestimmter kultureller Muster der Metropole. Mit dem zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr., das heißt der Periode nach der Schlacht von Kyme und dem syrakusanischem Engagement an der tyrrhenischen Küste, lassen sich sowohl in Elea als auch in Poseidonia gravierende Änderungen erkennen. Während Poseidonia den Münzfuß der achäischen Städte an der ionischen Küste übernimmt, behält die eleatische Münzprägung ihren zwar bei, prägt nun aber wie die anderen großgriechischen Städte in der Technik des doppelten Reliefs und zeigt in der Wahl und Gestaltung des Münzbilds Affinität zu den Städten des Golfs von Neapel sowie zu Syrakus<sup>114</sup>. Das großgriechische Umfeld gewinnt damit eindeutig an Bedeutung gegenüber der phokäischen Herkunft. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch in der massaliotischen Münzprägung, wenn gleich erst für die zweite Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., nachweisen<sup>115</sup>.

### C.2.3. Religion und Kulte

Ausgehend von der Annahme, daß sich in den Kultgewohnheiten einer Kolonie Verbindungen zu jenen der Mutterstadt feststellen lassen müßten, wurden die Kulttraditionen Eleas vor allem in Hinsicht auf ihre Beziehungen zu Phokaia und zur Schwesterstadt Massalia untersucht<sup>116</sup>. Dies

<sup>111</sup> Vgl. vorläufig KRINZINGER – GASSNER 1997.

<sup>112</sup> Vgl. Zur Münzprägung grundsätzlich RUTTER 1979, 205–207; WILLIAMS 1992; CANTILENA 2002; K. RUTTER, La monetazione di Velia, in: Monetazione 2002, 167–185; zur Verbreitung der eleatischen Münzen vgl. TALIERCIO MENSITIERI 2002; CANTILENA (in Druck).

<sup>113</sup> Vgl. grundlegend FURTWÄNGLER 1978; zuletzt O. PICARD, L'iconographie religieuse sur les monnaies aux types d'Auriol, in: HERMARY – TRÉZINY 2000, 165–174; BRENOT 2002, 114 ff. Die Orientierung der Münzprägung an der Mutterstadt resultiert hier vielleicht aus dem Umstand, daß sich in der näheren Umgebung nur bedingt andere Vorbilder anboten. Auch könnte der Zustrom neuer Bevölkerungsgruppen, die Phokaia auf der Flucht vor den Persern verlassen hatten, eine weitere Erklärung dafür sein, vgl. dazu auch die Annahme bei TRÉZINY 2000, 84, daß Massalia erst damals seinen ausgeprägt phokäischen Charakter erhielt. Es ist allerdings festzuhalten, daß der vermutete Beginn der massaliotischen Münzprägung um 510 v. Chr. mehr als ein Vierteljahrhundert nach der Einnahme Phokaia durch die Perser anzusetzen ist. Dies wirft Fragen nach den fortdauernden Kontakten zwischen Phokaia und Massalia im späteren 6. und 5. Jh. v. Chr. auf.

<sup>114</sup> Vgl. zusammenfassend CANTILENA 2002, 17 ff.

<sup>115</sup> Vgl. A. FURTWÄNGLER, Le trésor d'Auriol et les types monétaires phocéens, in: HERMARY – TRÉZINY 2000, 175–181, besonders 179 f.

<sup>116</sup> Vgl. allgemein F. DE POLIGNAC, La nascita della città greca (1981) 95 ff.; MALKIN 1987, 2 ff. und 114 ff.; zur „phokäischen“ Tradition Eleas vgl. MOREL 1966, 406, 413 ff.; MOREL 1999, 17 f.; TOCCO SCIARELLI 2000; zu den Kulturen

scheint der Komplexität des Gegenstandes nicht immer gerecht zu werden, vor allem da in den meisten Arbeiten alle Kulte auf die Frühzeit der Stadtgeschichte zurückgeführt werden, auch wenn die tatsächlichen Zeugnisse erst aus späterer Zeit, in einigen Fällen sogar erst aus der römischen Periode stammen<sup>117</sup>. Dank der jüngst fertiggestellten Vorlage der eleatischen Inschriften durch Luigi VECCHIO, in der sämtliche bekannten Inschriften der Stadt sorgfältig analysiert und zeitlich gereiht werden, können diese unterschiedlichen Zeitstufen nun wesentlich besser in ihren Entwicklungslinien erkannt werden<sup>118</sup>. In der folgenden Zusammenstellung werden vor allem jene Gottheiten berücksichtigt, die mit Sicherheit für das späte 6. und die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. nachgewiesen sind oder deren Kult mit guten Argumenten für diese Zeit wahrscheinlich gemacht werden kann.

Als eine der Hauptgottheiten des phokäischen Pantheons wird Athena angesehen, die nicht nur auf den ersten Elektronmünzen Phokaias abgebildet wurde, sondern vermutlich auch als Stadtgöttin anzusehen ist<sup>119</sup>. Basierend auf der Überlieferung bei Herodot (Hdt. I 164), daß die Phokäer die Götterbilder ihrer Stadt auf die Flucht mitnahmen, wurde Athena in Analogie zum vermuteten Athenatempel in Phokaia auch als Kultinhaberin des Heiligtums auf der Akropolis von Elea angenommen. Dafür könnte der Fund eines Inschriftenfragments sprechen, das – wenn gleich in sekundärer Lagerung – auf der Theaterterrasse und somit im Umfeld des Heiligtums auf der Akropolis gefunden wurde. Nach der Form der Buchstaben handelt es sich bei ihm um eine, wenn nicht überhaupt die älteste Inschrift Eleas<sup>120</sup>. In der Interpretation Elena MIRANDAS wird in ihr Athena gemeinsam mit Zeus Hellenios genannt und als Hellenia bezeichnet<sup>121</sup>. Obwohl für diese Ergänzung eine Reihe von Argumenten sprechen, darunter die Tatsache, daß die Phokäer in Naukratis an der Gründung des sogenannten Hellenion, eines panhellenischen Heiligtums, beteiligt waren, könnten auch andere Möglichkeiten der Ergänzung in Erwägung gezogen werden, da Hellenia als Epiklese sonst für Athena nicht belegt ist<sup>122</sup>. Als weiteres Zeugnis für die Verehrung der Athena auf der Akropolis sind mehrere Fragmente von Glanztonschalen anzuführen, die aus Votivdeposits des späarchaischen Heiligtums auf der Akropolis stammen. Dieses ist – wie die Grabungen der Soprintendenza in den letzten Jahren<sup>123</sup> gezeigt haben – im Südwesten des großen Tempels zu vermuten, für den nun hingegen eine spätere, möglicherweise sogar erst hellenistische Datierung angenommen wird<sup>124</sup>. Die Schalenfragmente tragen die Graffiti A beziehungsweise AΘ, die problemlos zu Athena ergänzt werden können. Daneben fanden sich freilich auch Ritzungen, die -ηρη bzw. -τηρη lauteten und die entweder als Weihungen an Hera zu interpretieren sind oder aber einfach ἵηρη (heilig) bedeuten könnten<sup>125</sup>. Die Zusammensetzung des Votivmaterials würde, soweit es bis jetzt bekannt gemacht wurde, für beide Göttinnen passen<sup>126</sup>. Athena wird

in Phokaia vgl. F. GRAF, *Nordionische Kulte* (1985) 409 ff. sowie ÖZYİĞİT – ERDOĞAN 2000; zu Massalia zusammenfassend SALVIAT 1992 sowie HERMARY – TRÉZINY 2000.

<sup>117</sup> Vgl. zusammenfassend TOCCO SCIARELLI 1997a und TOCCO SCIARELLI 2000.

<sup>118</sup> VECCHIO (in Druck).

<sup>119</sup> Paus. 2, 31, 6; zur Identifikation dieses Heiligtums mit dem Tempel an der Spitze der Halbinsel vgl. AKURGAL 1956.

<sup>120</sup> Vgl. VECCHIO (in Druck), Nr. 1 mit der gesamten Bibliographie.

<sup>121</sup> E. MIRANDA, *Nuove iscrizioni sacre di Velia*, MEFRA 94, 1982, 163–174, besonders 165 ff.; vgl. auch MOREL 2000a, 35.

<sup>122</sup> VECCHIO (in Druck).

<sup>123</sup> Zuletzt CICALA – FIAMMENGHI – MAFFETTONE – VECCHIO 1999, 53 ff. (mit weiterer Literatur). TOCCO SCIARELLI 2000 mit älterer Literatur.

<sup>124</sup> Vgl. KRINZINGER 1999, 31 mit Anmerkung 44 sowie CICALA – FIAMMENGHI – MAFFETTONE – VECCHIO 1999.

<sup>125</sup> TOCCO SCIARELLI 1997, 229; TOCCO 2000; TOCCO SCIARELLI 2000a, 52 ff.; vgl. dazu auch CICALA – FIAMMENGHI – MAFFETTONE – VECCHIO 1999, 52.

<sup>126</sup> Zu nennen sind hier neben den Schalenfragmenten mit den Graffiti vor allem weibliche Terrakottastatuetten, Waffen sowie Spinnwirtel, vgl. CICALA – FIAMMENGHI – MAFFETTONE – VECCHIO 1999, 54, Abb. 18–20; 23; 29; TOCCO SCIARELLI 1997, 228 f. Die Verehrung der Hera ist in Elea erst ab dem 4. Jh. v. Chr. inschriftlich nachgewiesen, vgl. GUARDUCCI 1970; TOCCO SCIARELLI 1997a, 972; MOREL 2000a, 38.

auch auf den Münzen der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. dargestellt<sup>127</sup>. Zuletzt wurde vorge schlagen, auch den traditionellerweise mit der eponymen Nymphe Hyele in Verbindung gebrachten Frauenkopf auf eleatischen Didrachmen des zweiten Viertels des 5. Jhs. v. Chr. als Athena zu interpretieren, ohne daß diese Argumentation in allem zu überzeugen mag<sup>128</sup>.

Ebenfalls mit dem phokäischen Ursprung der Stadt wurde der Kult einer weiteren weiblichen Gottheit, der Kybele, in Zusammenhang gebracht. Sie könnte im Bild einer sitzenden Göttin in einem Marmornaiskos zu sehen sein, der 1886 gefunden wurde; sein genauer Auffindungsort ist heute nicht mehr zu lokalisieren<sup>129</sup>. Auch der – bildlose – Schrein im Bereich des Stadtmauerzugs A westlich der Terrasse des Poseidon Asphaleios wurde von Giuliana Tocco mit dem Kult der Kybele in Verbindung gesetzt<sup>130</sup>. Entsprechende Naiskoi sind in größerer Zahl aus Massalia (rue Négrel) bekannt; ihre ausschließliche Deutung als Kultzeugnis der Kybele wurde von Antoine HERMARY mit überzeugenden Argumenten in Frage gestellt<sup>131</sup>. Demnach könnte auch die sitzende Frau des eleatischen Naiskos eine andere Göttin, etwa Athena, Artemis oder auch Aphrodite, darstellen.

Nicht durch archäologische oder epigraphische Zeugnisse, sondern durch die literarische Überlieferung ist in Elea auch der Kult der Leukothea bezeugt, der auch in anderen phokäischen Städten vorkommt<sup>132</sup>. In Großgriechenland ist er außerdem auch in Neapolis belegt ist<sup>133</sup>. Auffallend ist weiters die Verbindung mit den Sirenen, von denen zwei, nämlich Leukosia und Molpe, mit den beiden Begrenzungspunkten des Golfs von Velia, mit Punta Licosa und Capo Palinuro, in Bezug zu setzen sind<sup>134</sup>.

Ebenfalls literarisch belegt ist der Demeter-Kult, von dem Cicero berichtet, daß die Priesterrinnen der Ceres in Rom aus Elea und Neapolis kamen, was ein hohes Alter des Kultes vermuten läßt<sup>135</sup>. Außerdem fand sich auf einer spätarchaischen Schale auf der Akropolis das Graffito ΔΗ, das zu Demeter ergänzt werden könnte<sup>136</sup>. Wie bei Leukothea sind die engen Verbindung mit dem euböischen Bereich des Golfs von Neapel hervorzuheben.

Für die männlichen Gottheiten ist die Verehrung von Zeus mehrfach bezeugt, so durch die schon erwähnte Inschrift für Zeus Hellenios<sup>137</sup> beziehungsweise eine Weihung an Zeus Hypatos<sup>138</sup>. Eine weitere Inschrift für Zeus Alastoros Ourios wurde – wohl in sekundärer Lage – in der Nähe der Porta Rosa gefunden und datiert um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr.<sup>139</sup>. Die Anlage eines Heiligtums für Zeus auf dem Höhenrücken zwischen den Türmen A 5 und A 6 kann hingegen nicht mit Sicherheit in das 5. Jh. v. Chr. gesetzt werden<sup>140</sup>.

<sup>127</sup> Vgl. MANGIERI 1986, 30 f. und 33 ff., der die Verwendung des Athenakopfes im Zusammenhang mit der Münzprägung Athens sieht sowie CANTILENA 2002, 21 ff., die das Erscheinen der Athena eher auf die lokale Bedeutung des Kultes zurückführen möchte.

<sup>128</sup> H. TRÉZINY, Diskussionsbeitrag in HERMARY – TRÉZINY 2000, 80.

<sup>129</sup> JOHANNOWSKY 1961, 118–128; M. BORRIELLO – A. POTRANDOLFO, Velia, in: *La Magna Grecia nelle collezioni del Museo Archeologico di Napoli* (1996) 40–41. Zur Deutung auch dieser Figur als Athena vgl. MOREL 1998, 42.

<sup>130</sup> TOCCO SCIARELLI 2000 mit der älteren Literatur; TOCCO SCIARELLI 2000a, 54; weiters S. LAGONA, Cibele e Iside a Kyme Eolica, in: KRINZINGER 2000, 143–148.

<sup>131</sup> HERMARY 2000 sowie SALVIAT 1992, 147 ff.

<sup>132</sup> SALVIAT 1992, 146 f.; A. HERMARY – H. TRÉZINY, Les cultes massaliètes: documentations épigraphique et onomastique, in: HERMARY – TRÉZINY 2000, 148.

<sup>133</sup> Aristoteles, *Rhet.* II 23, b5; vgl. G. CERRI, Senofane, Elea e Leucotea, *AnnStorFilologico* 16, 1994, 89–122; TOCCO SCIARELLI 1997a, 973; MOREL 1998, 40; MOREL 2000a, 37 mit der älteren Literatur.

<sup>134</sup> Vgl. dazu zusammenfassend VECCHIO (in Druck).

<sup>135</sup> Balb. 24, 55; vgl. TOCCO SCIARELLI 1997a. Zu Neapel vgl. GIANGIULIO 1987, 141 ff.

<sup>136</sup> TOCCO SCIARELLI 1997a, 973; LEPORE 1966, 274, Anmerkung 28 nimmt hingegen eine Einführung des Demeterkultes in der späten ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. an.

<sup>137</sup> GUARDUCCI 1970, 255 f.; MOREL 2000a, 38; VECCHIO (in Druck), Nr. 1, der auf die weite Verbreitung des Kultes hinweist.

<sup>138</sup> GUARDUCCI 1970, 255; MOREL 2000a, 38; VECCHIO (in Druck) mit Bibliographie.

<sup>139</sup> GUARDUCCI 1970, 253 f.; VECCHIO (in Druck), Nr. 5.

<sup>140</sup> Vgl. NAPOLI 1966, 194; weiters GUARDUCCI 1970; VECCHIO (in Druck) Nr. 2–4. Das Monument wurde von Marco PEDRAZZI im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Wien untersucht: M. PEDRAZZI, *Die Zeusterrasse in Velia* (unpubl. Diplomarbeit Wien 1996).

Diskutiert wurde die Existenz eines Kultes für Apollon, welcher aufgrund der auf frühkaiserzeitlichen Inschriften belegten Bezeichnung Ouliades angenommen wurde, da Oulios ein Beinamen des Apollon in seiner Funktion als Heilgott sein kann. Dieser Aspekt wird durch eine weitere Inschrift, die Oulis Iatromantis, nennt, verstärkt<sup>141</sup>. Die Interpretation des Begriffes Ouliades ist jedoch umstritten und hat zu einem lebhaften wissenschaftlichen Diskurs geführt<sup>142</sup>, in dessen Zentrum die Frage nach der Existenz einer eleatischen Ärzteschule beziehungsweise deren Beziehung zu Parmenides steht. Wenngleich eine Ärzteschule in Elea nicht völlig unwahrscheinlich erscheint, ist doch festzuhalten, daß die meisten Zeugnisse aus späterer, römischer und hellenistischer Zeit stammen und ihre Existenz für das 5. Jh. v. Chr. hypothetisch bleibt. Außerdem hat die zwingende Verbindung von Ouliades mit dem Apollon Oulios an Wahrscheinlichkeit verloren, seit durch zahlreiche Graffiti aus dem Territorium des südfranzösischen Olbia Oulis dort als häufiges Anthroponym nachgewiesen ist<sup>143</sup>. Sowohl die schwerpunktmäßige Verbreitung des Kultes des Apollon Oulios im ostägäischen Raum als auch die Häufung des Namens im Bereich einer phokäischen Kolonie wurden jedoch als Hinweis auf eine ionisch-phokäische Koiné gesehen.

Lassen sich nun tatsächlich Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen der phokäischen Städte erkennen? Beginnen wir mit Athena, die in Phokaia ebenso wie in Elea als Stadtgöttin angesehen wurde, während die Bedeutung ihres Kultes in Massalia umstritten ist<sup>144</sup>. Größere Bedeutung kommt in Massalia dem Kult der Artemis Ephesia zu, der wiederum in Elea bisher nicht bezeugt ist<sup>145</sup>. In diesem wichtigen Punkt besteht somit keine Übereinstimmung zwischen Massalia und Elea, da in Massalia offensichtlich nicht die Stadtgöttin der Mutterstadt übernommen worden war. Diese Sonderstellung Massalias in der Kultpraxis wurde mehrfach hervorgehoben und damit erklärt, daß das Bild und somit der Kult der Athena als Stadtgöttin von Phokaia von jenen Flüchtlingen, die nach Alalia und in der Folge nach Elea gegangen sind, in Anspruch genommen wurde, während sich die zweite, nach Massalia geflüchtete Gruppe in Ermangelung dieses ursprünglichen Götterbilds unter den Schutz der Artemis von Ephesos gestellt hätte<sup>146</sup>. Es wurde auch vermutet, daß sich dabei eine Gruppe von Ephesiern, die mit der politischen Situation unzufrieden waren, den Phokäern angeschlossen hätten<sup>147</sup>. Anders sieht dies Henry TRÉZINY, der davon ausgeht, daß der Kult der Artemis Ephesia bereits in der Gründungsperiode nach Massalia gekommen sei, das in dieser Zeit durch die Präsenz von Kolonisten aus verschiedenen ionischen Städten – neben Phokaia auch Ephesos und Milet – geprägt gewesen ist. Der rein phokäische Charakter der Stadt wäre demnach erst auf den Zustrom von Flüchtlingen nach der persischen Eroberung Phokaias beziehungsweise nach ihrem Fall 494 v. Chr. entstanden<sup>148</sup>.

<sup>141</sup> VECCHIO (in Druck), Nr. 21.

<sup>142</sup> Vgl. zusammenfassend die Bibliographie bei L. VECCHIO in: GRECO – KRINZINGER 1994, 164 f. sowie VECCHIO (in Druck), Nr. 22; weiters MOREL 1999, 22; G. PUGLIESE CARRATELLI, *La scuola medica di Parmenide a Velia. Tra Cadmo e Orfeo. Contributi alla storia civile e religiosa dei Greci d'Occidente* (1991) 269 ff.; C. SCHNEIDER, *Apollon Ulios in Velia?* AA 1998, 305–317; O. MASSON, *Le culte ionien d'Apollon Oulios d'après des données nouvelles*, JSav 1988, 173–181; G. CAMASSA, *I culti*, CMGr 39, 1999 (2000) 345 ff.

<sup>143</sup> Vgl. J. COUPRY – M. GIFFAULT, *La clientèle d'un sanctuaire d'Aristée aux îles d'Hyères (I<sup>er</sup> siècle avant J.-C.)*, PP 214–217, 1982, 360–370; R. CAPODICASA, *Apollo Oulios, Teseo e i Filiadi nell'Atene di V sec. a.C.*, PP 100/1–2, 1997, 177–189. Dort wird auch auf die Bedeutung des Begriffes im Athen der kimonischen Zeit eingegangen. Vgl. weiters MOREL 1999, 18; MOREL 2000, 43 f., der weitere – unpublizierte – Beispiele aus Massalia erwähnt; VECCHIO (in Druck).

<sup>144</sup> SALVIAT 1992, 142; für Athena als Stadtgöttin tritt H. TRÉZINY ein, vgl. TRÉZINY 1995, 48; TRÉZINY 2000a, 85 ff.

<sup>145</sup> Zu Artemis vgl. G. COLONNA, *Sull'origine del culto di Diana Aventinensis*, PP 17, 1962, 57–60; C. AMPOLO, *L'Artemide di Marsiglia e la Diana dell'Aventino*, PP 25, 1970, 200–210; M. GRAS, *Le temple de Diane sur l'Aventin*, REA 89/1–2, 1987, 47–61; DOMÍNGUEZ 1999 mit Bibliographie.

<sup>146</sup> MALKIN 1987, 70 f.; GRAS 1997, 69.

<sup>147</sup> DOMÍNGUEZ 1999.

<sup>148</sup> TRÉZINY 2000, 84 unter Verweis auf FURTWÄNGLER 1978, 302. Vgl. auch die Annahme von DOMÍNGUEZ, daß sich den Phokäern bei ihrer Flucht aus der Heimatstadt auch eine Gruppe von anti-persischen ephesischen Familien angeschlossen hat, vgl. DOMÍNGUEZ 1999, 79 f.

Das Vorkommen der Kybele schien hingegen lange Zeit tatsächlich eine Gemeinsamkeit der phokäischen Städte zu sein, bis die ausschließliche Zugehörigkeit der kleinen Naikoi zum Kult dieser Göttin in Frage gestellt wurde<sup>149</sup>. Allerdings ist der Kult der Kybele auch sonst in Festlandgriechenland (südliche Peloponnes, Sparta, Athen) sowie in Großgriechenland und Sizilien (Lokroi Epizephiroi, Syrakus und sein Einflußbereich) mehrfach belegt<sup>150</sup>, sodaß von einer ausschließlichen Verbreitung im phokäischen Interessensgebiet nicht die Rede sein kann. Ebenso läßt sich die Verehrung der Leukothea nicht ausschließlich in den phokäischen Apoikien nachweisen, sondern kommt ebenso im herkunftsmäßig euböischen Gebiet des Golfs von Neapel vor<sup>151</sup>.

Auch der viel diskutierte Name Oulios hat den Schwerpunkt seiner Verbreitung zwar in der Ostägäis beziehungsweise im Westen im Umfeld der phokäischen Kolonien; er hat aber auch in Athen und auf den Kykladen eine gewisse Rolle gespielt, sodaß sein Vorkommen in Elea auch durch athenischen Einfluß bestimmt gewesen sein könnte<sup>152</sup>.

Wie die Studie von Luigi VECCHIO deutlich zeigte, wurden in Elea vor allem panhellenische Gottheiten, wie Zeus, Athena, aber – ab dem späteren 5. beziehungsweise dem 4. Jh. v. Chr. – auch Hera und Poseidon verehrt<sup>153</sup>. Die für sie verwendeten Epiklesen zeigen weder Affinitäten zum einem phokäischen Pantheon noch sind sie häufig in Großgriechenland anzutreffen. Die religiösen Gemeinsamkeiten zwischen Phokaia und seinen Tochterstädten sind somit geringer als ursprünglich angenommen wurde, auch wenn einige der verehrten Gottheiten ihre Wurzeln im ostägäischen Bereich hatten. Die Tochterstädte Massalia und Elea zeigen in ihrem Kultspektrum kaum Übereinstimmungen, da in Massalia der Schwerpunkt der Verehrung bei der – ephesischen – Artemis und dem aus Milet stammenden Apollon Delphinios lag, während in Elea Athena und Zeus, vielleicht auch Demeter und Apollon eine größere Rolle gespielt haben. Dieses Ergebnis entspricht Analysen der Kulte in anderen unteritalischen Städten. So fand etwa DE LA GENIÈRE im vom kleinasiatischen Kolophon aus gegründeten Siris keine Hinweise auf eine besondere Bedeutung der ostägäischen Kulte. MORGAN und HALL konnten im Kultrepertoire der achäischen Kolonien keine Übereinstimmung mit den religiösen Gewohnheiten ihres Herkunftsgebietes Achaia feststellen<sup>154</sup>.

#### B.2.4. Architektur und Bautechnik

Wenngleich die Quellenlage für diesen Bereich in allen drei Städten – Phokaia, Massalia, Elea – besser ist als für die vorangegangenen, sind Charakter und Art der erhaltenen Monumente in den genannten Städten unterschiedlich, sodaß hier sehr differenziert vorzugehen ist. Von der spätarchaischen Architektur in Elea kennen wir vor allem Teile der Befestigung sowie der Wohnarchitektur, während frühe Heiligtümer weitgehend unbekannt sind<sup>155</sup>. Aus Massalia sind weder

<sup>149</sup> Vgl. zuletzt HERMARY 2000.

<sup>150</sup> J. DE LA GENIÈRE, *De la Phrygie à Locres Epizéphyrienne. Les chemins de Cybèle*, MEFRA 97, 1985, 693–718 sowie DE LA GENIÈRE 1999 (2000) 139 f.

<sup>151</sup> Zum Kult der Leukothea im Bereich des Golfes von Neapel bzw. der tyrrhenischen Küste vgl. M. GIANGIULIO, *Appunti di storia dei culti*, CMGr 25, 1985 (1988) 109 mit Anmerkung 17 und 114 ff.; TRÉZINY 1992, 57 mit Anmerkung 67 sowie die Zusammenstellung bei SALVIAT 1992, 146 ff.

<sup>152</sup> Zu entsprechenden attischen Verbindungen in den Kulturen Eleas, etwa durch Zeus Hypatos, Olympios Kairos oder Hera Thelxine vgl. GUARDUCCI 1970, 256 ff.

<sup>153</sup> VECCHIO (in Druck).

<sup>154</sup> DE LA GENIÈRE 1999 (2000) 358; MORGAN – HALL 1996, 213. Zu einem tendenziell anderen Ergebnis führt die Analyse der Situation in den milesischen Kolonien im Schwarzmeergebiet, vgl. N. EHRHARDT, *Milet und seine Kolonien* (1988) 189 f.

<sup>155</sup> Zu den Stadtmauern von Velia vgl. KRINZINGER 1994, 19–33 mit der älteren Literatur; H. TRÉZINY, *Les fortifications phocéennes d'occident (Emporion, Vélia, Marseille)*, in: *Fortifications et défense du territoire en Asie mineure occidentale et méridionale. Table ronde CNRS, Istanbul 20–27 mai 1993*, REA 97, 1994, 115–135, besonders 123 mit Literatur; GASSNER – KRINZINGER – SOKOLICEK 2000; GASSNER – SOKOLICEK 2000; GASSNER 2001. Zur Wohnbauung vgl. KRINZINGER 1994, 19–33; CICALA 2000.

Tempel noch Wohnhäuser dieser Zeit ausreichend erforscht, dafür sind Teile des Hafens und der Befestigung gut bekannt<sup>156</sup>. Aus Phokaia kennen wir für die Frühzeit vor allem Heiligtümer und Teile der Stadtmauern<sup>157</sup>. Ein direkter Vergleich der Gestaltung einzelner Bautypen ist daher nur bedingt möglich, sodaß hier zunächst übergeordnete Fragen der Urbanistik und Bautechnik behandelt werden sollen.

Betrachten wir die Anlage der jeweiligen Städte, so zeigen sich von den topographischen Voraussetzungen her klare Ähnlichkeiten zwischen den phokäischen Städten Massalia und Elea, aber auch mit der Mutterstadt Phokaia. Allen drei gemeinsam ist die Kap-Situation, wobei sich an der Spitze der Halbinsel jeweils die älteste Besiedlung sowie das zentrale Heiligtum befanden oder zumindest vermutet werden<sup>158</sup>. Das Stadtgebiet erstreckte sich über die Hänge zu beiden Seiten des Höhenrückens, wodurch eine Bauweise in Terrassen notwendig wurde und relativ wenige, ebene Flächen zur Verbauung zur Verfügung standen. Charakteristisch ist weiters ein guter Hafen, der – besonders im Fall von Phokaia und Massalia – durch die naturräumlichen Gegebenheiten bestimmt war. Zu diesem als „phokäischen Modell“ bezeichneten Siedlungsmuster<sup>159</sup> gehört weiters ein landwirtschaftlich nur eingeschränkt nutzbares Territorium, durch welches die Hinwendung der Phokäer zum Meer und zum Handel erklärt wird<sup>160</sup>. Wenngleich die Gemeinsamkeiten zwischen Phokaia, Massalia und Elea ebenso unübersehbar sind wie die Unterschiede zu in der Ebene angelegten Städten, so beschränken sich weder die topographischen Charakteristika noch der Umstand des wenig fruchtbaren Territoriums und die daraus resultierende Ausrichtung auf das Meer auf sie alleine, sondern wurden auch für andere Städte nachgewiesen<sup>161</sup>. Umgekehrt zeigen die Beispiele der phokäischen Ansiedlungen von Alalia oder Emporion deutlich, daß nicht alle phokäischen Städte dem oben geschilderten Modell folgten<sup>162</sup>.

Auch die Bauweise in polygonaler Technik wurde – vor allem in Bezug auf Elea – regelmäßig mit den Phokäern in Verbindung gebracht<sup>163</sup>, da Mauern aus großen polygonalen Steinblöcken, die mit exaktem Fugenschnitt verlegt worden waren, aus einer Vielzahl von nordionischen beziehungsweise äolischen Orten, etwa aus Smyrna, Erythrai oder Larisa bekannt sind, während sie im westlichen Mittelmeerraum kaum Parallelen haben<sup>164</sup>. Aus diesem Grund wurde auch die bekannte Polygonalmauer auf der Akropolis von Elea, die wahrscheinlich als Unterbau des spätarchaischen Heiligtums zu deuten ist, als Kennzeichen einer „phokäischen“ Bautechnik angesehen<sup>165</sup>. Weniger beachtet wurde der Umstand, daß diese Bauweise mit exakten Fugen<sup>166</sup> auch in Elea nur an diesem einzigen Beispiel zu beobachten ist. Die Wände der Wohnhäuser auf der Akropolis zeigen hingegen ein sogenanntes „lesbisches“ Polygonalmauerwerk, das aus kleineren Steinen

<sup>156</sup> Vgl. zusammenfassend und mit Bibliographie GANTÈS 1992; H. TRÉZINY – P. TROUSSET, Les fortifications de Marseille grecque, in: Études massaliètes 1992, 89–107; A. HESNARD, Une nouvelle fouille du port de Marseille, Place Jules-Verne, CRAI 1994, 196–216; TRÉZINY 1995; TRÉZINY 1996, besonders 227 ff.; TRÉZINY 2001. Zu den Resten von Wohnhäusern vgl. MARSEILLE 2001, 419 f. (église Saint-Laurent); 421 f. (rue del la Cathédrale, îlot 55); 425 f. (Pistoles, rue Rodillat und îlots 61N und 62N).

<sup>157</sup> Vgl. zusammenfassend ÖZYİĞİT – ERDOĞAN 2000 zu den Heiligtümern; ÖZYİĞİT 1994 zu den Stadtmauern.

<sup>158</sup> Zu Phokaia vgl. AKURGAL 1956, 6 ff.; MOREL 1975, 855 ff.; zu Massalia TRÉZINY 1995; zu Elea KRINZINGER 1994, 19.

<sup>159</sup> MARTIN 1973; MOREL 1999, 12 f.; BATS – TRÉZINY 1999.

<sup>160</sup> Vgl. LÉPORE 1966; GRECO 1975; R. MARTIN, Architecture et urbanisme (1987) 583 ff.; MOREL 1999, 12 mit der älteren Literatur. Zum Topos der *stenochoria* vgl. PIEROBON 1995.

<sup>161</sup> PIEROBON 1995.

<sup>162</sup> Zu Emporion vgl. E. SANMARTÍ – J.M. NOLLA, Guies del Museu d'Arqueologia de Catalunya: Empúries (1997); E. SANMARTÍ I GREGO, Bibliografia Emporitana 1901–1995, Cypsela 11, 1996, 161–175; zu Alalia vgl. MOREL 1988, 438 f.

<sup>163</sup> MARTIN 1970, 93; NEUTSCH 1979, 180; weiters GRAS 1987a; MOREL 1999, 13; CICALA 2000a.

<sup>164</sup> Zum nordionischen Bereich vgl. LANG 1996, 28 ff.; 224 ff.; 235 ff.; 195. In Großgriechenland finden sich polygonale Mauern auf Naxos und Lipari, vgl. CICALA 2000a.

<sup>165</sup> Zuletzt MOREL 1999, 13; CICALA 2000, 63 und CICALA 2000a, 257; zum spätarchaischen Heiligtum vgl. KRINZINGER 1999, 28.

<sup>166</sup> MARTIN 1970, 98, Typ 3.

besteht und wesentlich unregelmäßiger verlegt ist<sup>167</sup>. Eine ähnliche polygonale Bauweise läßt sich auch an der ersten Periode der Stadtmauer beobachten, wobei hier an den einzelnen Mauerzügen verschiedene Varianten zu beobachten sind<sup>168</sup>. Dieses „lesbische“ Polygonalmauerwerk kommt, wie sein Name andeutet, häufig in Ionien und Äolien, der Nordägäis und auf den vorgelagerten Inseln, aber auch in Mittelgriechenland vor<sup>169</sup>. Da polygonales Mauerwerk bis jetzt aus Massalia und Emporion nicht bekannt ist<sup>170</sup>, nimmt Elea in dieser Hinsicht also nicht nur im westlichen Mittelmeer, sondern auch unter den phokäischen Kolonien eine singuläre Stellung ein. Zu beachten ist auch, daß die archaische Stadtmauer der Mutterstadt Phokaia selbst nicht in polygonaler Technik errichtet wurde, wenngleich der Bericht des Herodot, daß die Befestigung aufgrund der reichlichen Zahlungen des Arganthonios aus großen, wohlgefügteten Steinen bestand, hier eine gewisse Ausnahmesituation erwarten läßt<sup>171</sup>. Zumindest in einem Beispiel ist polygonales Mauerwerk jedoch aus der Wohnhausarchitektur bekannt<sup>172</sup>. Die eleatische Bautechnik des ausgehenden 6. Jhs. v. Chr. läßt somit zweifellos ostägäischen Einfluß erkennen, sie kann jedoch nicht als kennzeichnendes Merkmal der kulturelle Identität der Phokäer interpretiert werden.

Als weiteres Charakteristikum der Architektur Eleas, aber auch der phokäischen Städte allgemein wurden die Diateichismata der Stadtbefestigung angesehen<sup>173</sup>. Für die spätarchaische Zeit betrifft dies den auf dem Höhenrücken verlaufenden Mauerzug A, welcher die Stadt in eine Nord- und eine Südhälfte teilte. Der ursprünglich ebenfalls zur ersten Periode gezählte Mauerzug B, der die Südstadt in einen westlichen und östlichen Teil trennte, entstand nach den jüngsten Untersuchungen hingegen erst um 400 v. Chr.<sup>174</sup>. In Phokaia selbst wies die Stadtmauer, die ein relativ großes Areal einschloß, kein Diateichisma auf. Von der archaischen Befestigung Massalias ist nur wenig bekannt, sodaß ein Vergleich schwierig ist<sup>175</sup>. Erst in den letzten Jahren wurden einige Teilstücke identifiziert und daraus der Verlauf des ersten Befestigungsringes erschlossen. Auch die Möglichkeit eines Diateichismas wurde – nicht zuletzt in Hinblick auf die Situation in Elea – erwogen<sup>176</sup>. Die tatsächlich ergrabenen Teile sind aber so gering, daß abzuwarten bleibt, ob die angenommene Ähnlichkeit der beiden phokäischen Städte durch zukünftige Forschungen bestätigt wird.

Die Privatarchitektur ist vor allem in Elea gut belegt. Sowohl von der Akropolis und der an sie anschließenden Terrasse des Poseidon Asphaleios als auch aus der Unterstadt wurden mehrere Wohnhäuser publiziert<sup>177</sup>. Sie entsprechen in ihrem Typus weitgehend den aus anderen Orten Großgriechenlands bekannten spätarchaischen Häusern<sup>178</sup>. Als Besonderheit wurde von Luigi

<sup>167</sup> MARTIN 1970, 96 f., Typ 2; LANG 1996, 28 f.: Kurvenpolygonal; CICALA 2000a, 257 f.: *opera poligonale a giunti curvi*.

<sup>168</sup> Vgl. zum Mauerzug A KRINZINGER 1994, 28 ff., Abb. 22; zur Befestigung der Unterstadt KRINZINGER 1994, Abb. 15 sowie GASSNER – SOKOLICEK 2000; GASSNER 2001. Derzeit läßt sich nicht entscheiden, ob die Verwendung von unterschiedlichen Typen auf chronologische Unterschiede zurückzuführen sind oder etwa durch die Geländesituation bedingt ist.

<sup>169</sup> DES COURTILS 1998, 135 ff.; N. SPENCER, „The Lesbian Style of Polygonal Masonry“. *A Gazetteer of Archaeological Sites in Lesbos*, BAR Int. Ser. 623 (1995) 53–64; HERMARY 2002, 239. Zu Beispielen an festlandgriechischen Orten etwa C. KRAUSE, Eretria, Ausgrabungen und Forschungen IV (1972) oder P. BOUYIA, Archaische Befestigungen in Polygonalmauerwerk in der Opuntischen Lokris, in KRINZINGER 2000, 67–75.

<sup>170</sup> MOREL 1999, 13.

<sup>171</sup> Vgl. ÖZYİĞİT 1994, 77–109. Es bleibt abzuwarten, ob zur Datierung der freigelegten Mauer schon das letzte Wort gesprochen ist.

<sup>172</sup> AKURGAL 1956, 8, Taf. IVa.

<sup>173</sup> MARTIN 1973; kritisch HERMARY 2002, 239.

<sup>174</sup> Vgl. GASSNER – SOKOLICEK 2000.

<sup>175</sup> Vgl. zuletzt TRÉZINY 2001.

<sup>176</sup> TRÉZINY 1995, 44 ff.; TRÉZINY 1996; MOREL 1999, 13.

<sup>177</sup> Zu Elea vgl. zuletzt NEUTSCH 1994 sowie CICALA 2000; zu Massalia vgl. GANTÈS 1992, 72 f., Abb. 3 und 4.

<sup>178</sup> F. D'ANDRIA – K. MANNINO (Hrsg.), *Ricerche sulla casa in Magna Grecia e in Sicilia* (1996), besonders die Arbeiten von E. DE MIRO, *La casa greca in Sicilia*, 17–40; M. BARRA BAGNASCO, *La casa in Magna Grecia*, 41–66; P. G. GUZZO, *Case a Sibari*, 123–126.



CICALA der in Elea mehrfach belegte Typus des Antenhauses hervorgehoben, der im westlichen Mittelmeerraum bisher nur in Elea beobachtet wurde, aber Parallelen in ostägäischen Megaronhäusern hat<sup>179</sup>. Diese sind jedoch in der Regel weniger gedungen als die eleatischen Antenhäuser und somit nur bedingt mit diesen vergleichbar<sup>180</sup>.

Von der architektonischen Ausstattung der Wohnhäuser, aber auch der Heiligtümer und öffentlichen Gebäude Eleas haben sich fast ausschließlich Teile des Daches erhalten, in erster Linie Dachziegel, vereinzelt aber auch Antefixe und Traufziegel<sup>181</sup>. Eine zentrale Rolle haben dabei verschiedene Typen von Antefixen (*a palmetta dritta*, *a palmetta pendula*, *a testa femminile entro nimbo baccellato*) gespielt, von denen man annahm, daß sie aus einem ostägäischen Prototypus entstanden und durch das phokäische Elea im tyrrhenischen Raum verbreitet worden wären<sup>182</sup>. Diese These vom ostionischen Ursprung des Typus ist von Giovanna GRECO mit überzeugenden Argumenten widerlegt worden. Sie trat für eine Entstehung der Form im kampanischen Raum, aller Wahrscheinlichkeit nach in Kyme und seinem Einflußbereich, ein<sup>183</sup>. Archäometrische Untersuchungen am Fundmaterial aus Elea, aber auch an Beispielen aus Phitekoussai haben diese Annahme eindeutig bestätigt. Auch größere Mengen von Dachziegeln wurden gemeinsam mit den Antefixen aus Kampanien nach Elea importiert und nicht nur für öffentliche Bauten, sondern auch im privaten Hausbau eingesetzt<sup>184</sup>. Einige kampanische Antefixtypen, wie jener *a palmetta capovolta entro nimbo baccellato*, dürften in die lokale eleatische Produktion übernommen worden sein<sup>185</sup>. Bei den Dachziegeln hingegen konnte unter den zahlreichen, nach der Scherbenqualität klassifizierten Beispielen aus der Unterstadt nur ein einziges Beispiel des kampanischen Formtypus der eleatischen Produktion zugewiesen werden, während die normale lokale Produktion Dachziegel in der Form des sogenannten achäischen oder großgriechischen Typus hergestellt hat. Das erwähnte Fragment ist daher eher als Einzelanfertigung für Ausbesserungsarbeiten, denn als reguläres Erzeugnis der eleatischen Produktion zu sehen<sup>186</sup>. Ähnliche Verhältnisse lassen sich in Poseidonia beobachten. Wie in Elea wurden die qualitätvollen Architekturterrakotten aus Kampanien importiert, und auch die lokalen Werkstätten orientierten sich fallweise an ihrer Formensprache<sup>187</sup>. Generell verwendete man für die Dachziegelproduktion hingegen den sogenannten großgriechischen Typus. Ob die kampanische Form des Dachziegels von den poseidoniatischen Werkstätten aufgegriffen wurde, läßt sich aufgrund des Fehlens systematischer Scherbenklassifizierungen des Ziegelmaterials nicht beurteilen. Import und Produktion von Dachziegeln und Architekturterrakotten sind daher in den beiden Nachbarstädten Elea und Poseidonia sehr ähnlich verlaufen und waren eindeutig stärker durch die regionalen Gegebenheiten und wirtschaftlichen Möglichkeiten bedingt als durch die ethnische Zusammensetzung ihrer Bevölkerung.

<sup>179</sup> CICALA 2000, 63 f.

<sup>180</sup> CICALA 2000, 64 f. verweist als weitere Parallele auf ein Antenhaus aus La Moulinasse in Südfrankreich. Obwohl der südfranzösische Bereich allgemein als phokäisch beeinflusst angesehen wird, handelt es sich bei diesem Ort um eine indigene Siedlung, die nicht zur direkten phokäischen Einflußsphäre gerechnet wird. Der Typus des Antenhauses wird daher vom Ausgräber auch mit protohistorischen Beispielen verglichen, seine Einfachheit und die damit gegebene Möglichkeit des unabhängigen Auftretens der Form an verschiedenen Orten betont. vgl. M. PASSELAC, Une maison de l'habitat protohistorique de la Moulinasse, à Salle d'Aude (VI<sup>e</sup> s. av. n. è.), in: NICKELS 1995, 173–192, besonders 187 ff.

<sup>181</sup> Vgl. dazu GRECO – STRAZZULLA 1994 und GRECO – STRAZZULLA 1994a sowie Kap. A.4.11.

<sup>182</sup> R. MARTIN, CMGr 7, 1967 (1970) 123–124; W. JOHANNOWSKY, CMGr 7, 1967 (1970) 211–212; 279–280; SCATOZZA 1971, 54; D'AGOSTINO 1974, 198; M. FREDERIKSEN, The Etruscans in Campania, in: D. R. RIDGWAY (Hrsg.), Italy before the Romans (1979) 300 ff.; COLONNA 1980/81, 160; JOHANNOWSKY 1983, 74; vgl. auch den Diskussionsbeitrag von W. JOHANNOWSKY in CMGr 33, 1993 (1996), 256 ff. sowie die Antwort von C. RESCIGNO ebendort.

<sup>183</sup> G. GRECO 1994; GRECO – STRAZZULLA 1994, 291; vgl. auch RESCIGNO 1998, 384 ff.

<sup>184</sup> Vgl. Kap. A.4.11.2.

<sup>185</sup> GRECO – STRAZZULLA 1994a, 127.

<sup>186</sup> Vgl. Kap. A.4.11.2.

<sup>187</sup> MERTENS 1993 (1996) 209 ff. Die für einige Stücke wie z. B. Taf. V 1; VIII 3–4 vermutete lokale poseidoniatische Herstellung ist nicht durch archäometrische Untersuchungen abgesichert.

Fassen wir die Beobachtungen an der spätarchaischen Architektur in Elea zusammen, so lassen sich immer wieder gewisse Elemente beobachten, die als ostägäischer Einfluß anzusprechen sind. Obwohl diese Phänomene in Elea häufiger aufzutreten scheinen als in anderen großgriechischen Städten, ist keines der untersuchten ostägäischen Merkmale so regelmäßig in allen phokäischen Kolonien festzustellen, daß es als konstituierendes Element einer übergreifenden, kulturellen Identität der Phokäer im Westen angesehen werden kann. Vielmehr lassen sich bei den verglichenen Städten von Anfang an starke regionale Komponenten feststellen, die sich einerseits an den naturräumlichen Voraussetzungen orientierten, andererseits – wie im Falle der benachbarten Städte Elea und Poseidonia – als Reaktion auf die wirtschaftlichen Ressourcen und Möglichkeiten sowie die kulturellen Prägungen des jeweiligen Umfelds gesehen werden können.

### C.2.5. Gefäß- und Transportkeramik

Für die Diskussion der kulturellen Identität Eleas hat die Beurteilung der Gefäßkeramik eine besondere Rolle gespielt, da ihr (ost)ionischer Charakter stets als gegeben angenommen und daher oft auch schon im Titel hervorgehoben wurde<sup>188</sup>. Mangels umfassender Fundvorlagen wurden in der Regel kleine Gruppen von Funden analysiert, deren „östliche“ Komponente, etwa bei den sogenannten ionischen Schalen, eindeutig schien. Ähnliches gilt aber auch für die mit Streifen dekorierte Gebrauchskeramik oder die „ionisch-massaliotischen“ Amphoren.

In der Feinkeramik wurden zunächst sowohl für die Glanztonware als auch besonders für die Knickrandschalen, die sogenannten ionischen Schalen, lokale Werkstätten in Elea angenommen, denen sogar beachtliche Exportkapazitäten zugeschrieben wurden<sup>189</sup>. In der Folge wurde Elea aufgrund dieser Produktion sogar als Vermittlerin in der Übernahme der Knickrandschalen in die großgriechische Formensprache gesehen<sup>190</sup>. Die Annahme einer lokalen Produktion beruhte freilich nicht auf Werkstattfunden oder archäometrischen Untersuchungen, sondern nur auf einem oberflächlichen Vergleich des Scherbens mit jenem der Gebrauchskeramik. Die archäometrische Analyse der Feinkeramik aus Elea durch Roman SAUER zeigte, daß hier in spätarchaisch-frühklassischer Zeit mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mit der lokalen Herstellung von Glanztonware oder Knickrandschalen zu rechnen ist, da alle beprobten Scherbentypen aufgrund des Karbonatgehalts nicht aus Elea stammen können<sup>191</sup>. Wahrscheinlicher erscheint es, daß ein großer Prozentsatz der Glanztonware, aber auch der Knickrandschalen aus Poseidonia importiert wurde, wenngleich hier noch weitere Analysen zur abschließenden Klärung der Frage abzuwarten sind. Damit zeigt sich Poseidonia als das große westlukianische Produktionszentrum für Gefäßkeramik des ausgehenden 6. und der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.<sup>192</sup>, dessen technologische Kenntnisse und Fertigkeiten bei der Herstellung von Feinkeramik ebenso wichtig gewesen sein dürften wie das Vorkommen von gut geeignetem Töpferon in der näheren Umgebung. Die Tatsache, daß Elea zumindest bis zur Mitte des 5. Jhs. v. Chr. Glanztonkeramik und Knickrandschalen zu einem überwiegenden Teil aus der achäischen Gründung Poseidonia bezogen hat, macht klar, daß eine ethnische Charakterisierung dieser Gefäße als phokäisch keinen Sinn ergeben kann. Gemeinsamkeiten mit der Mutterstadt oder mit anderen phokäischen Kolonien, vor allem mit Massalia, die über den normalen Zeitstil hinausreichen, konnten ebenso wenig festgestellt werden wie Importe

<sup>188</sup> Z. B. VILLARD 1970; NEUTSCH 1979.

<sup>189</sup> JOHANNOWSKY 1978, 139; JOHANNOWSKY 1982, 240; MAFFETTONE 1999, 96 ff.

<sup>190</sup> JOHANNOWSKY 1978, 139; JOHANNOWSKY 1982, 240; MOREL 1974, 154 ff.; BENCIVENGA TRILLMICH 1983, 428; POTRANDOLFO 1987 (1992) 234 mit Verweis auf Fratte sowie 295 f.; TRÉZINY 1989, 47: Gruppe b; TOCCO SCIARELLI 1997a, 973 sowie GRAS 1999 (2000) 142, der betont, daß die lokale Produktion von Knickrandschalen im westlichen Mittelmeer mit der Ankunft von Flüchtlingen aus dem Osten in Verbindung zu bringen sei.

<sup>191</sup> Vgl. Kap. A.4.3.2. Gleiches gilt auch für einige Knickrandschalen aus den Nekropolen von Sala Consilina, vgl. SAUER ARBEITSBERICHT. Die lokale Produktion von Feinkeramik dürfte erst ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. zu erwarten sein, vgl. auch TRAPICHLER 2000, 56.

<sup>192</sup> Zur Keramikproduktion allgemein vgl. A. D. TRENDALL, *The Red-figured Vases of Paestum* (1987).

aus diesen Städten<sup>193</sup>. In diesem Zusammenhang sei noch angemerkt, daß im gesamten Fundmaterial der Unterstadt kein Beispiel für „äolischen Bucchero“ zutage gekommen ist. Die Existenz von grauer Keramik in Elea wurde angesichts des „phokäischen Charakters“ der Stadt immer wieder postuliert, wobei der Vergleich mit dem angenommenen, häufigen Vorkommen der Ware in Marseille hier zweifellos eine wichtige Rolle spielte. Nun hat die Forschung auch für Massalia deutlich gemacht, daß die dort gefundene graue Ware eher auf lokale Traditionen als auf ostägäischen Einfluß zurückzuführen ist<sup>194</sup>. Graue Keramik kann somit nicht als kennzeichnend für die Gefäßkeramik der phokäischen Kolonien angesehen werden, sondern ist als Phänomen zu betrachten, das in mehreren Gebieten des Mittelmeerraums vorkommt.

Auch für die mit einfachem Streifendekor verzierte Gebrauchskeramik von Elea wurde ein Ursprung in der Ostägäis angenommen und sie daher in der Regel als „ionische Streifenware“ angesprochen. Im Gegensatz zur Feinkeramik ist die lokale Herstellung der Gebrauchskeramik sowohl durch Fehlbrände als auch durch die archäometrischen Analysen bewiesen<sup>195</sup>. Streifenverzierte Keramik findet sich in Massalia ebenso wie in anderen Orten des phokäischen Einflußbereichs, etwa in St. Blaise, aber auch in Huelva<sup>196</sup>, kommt jedoch auch in Griechenland selbst und in einer Reihe von großgriechischen Kolonien ohne ostägäischen Ursprung vor<sup>197</sup>. Als gutes Beispiel kann hier Poseidonia angeführt werden, das nachweislich Streifenware hergestellt hat<sup>198</sup>. Die mit Streifen verzierte Gebrauchskeramik von Elea ist daher nicht auf den nordionischen Ursprung der Stadt zurückzuführen, sondern als lokale Ausformung eines weit verbreiteten Dekorationsschemas anzusehen, dessen Entstehung im ostägäischen Raum wahrscheinlich ist, welches in der Folge jedoch auch von großgriechischen Werkstätten übernommen wurde, ohne daß sich die Modalitäten dieser Übernahme derzeit im Einzelnen nachvollziehen lassen. Auch in der Formensprache der Gefäße unterscheidet sich das Repertoire Eleas kaum von jenem anderer großgriechischer Städte, wobei aussagekräftige Vergleiche angesichts der Publikationslage und der Qualität der Abbildungen nicht immer einfach sind. Eine Ausnahme läßt sich bei einer einzigen Gefäßgruppe beobachten, nämlich den Tellern. Flache Teller mit eingebogenem Rand und niedrigem Standring sind im ostägäischen Raum sowie im Schwarzmeergebiet häufig und gehören im westgriechischen Bereich zum Standardrepertoire von Massalia, St. Blaise oder Huelva<sup>199</sup>. In Großgriechenland lassen sich für sie jedoch nur wenige Parallelen finden. Die Frage ist, ob dies auf unsere lückenhaften Materialkenntnisse zurückzuführen ist, oder ob es sich um ein signifikantes Verbreitungsmuster handelt. Dabei ist zu bedenken, daß ein Großteil der aus Großgriechenland publizierten Keramik aus Nekropolen stammt, sodaß Teller unterrepräsentiert sein können, weil sie nicht zu den Standardbeigaben gehörten. Auch das Fehlen von Tellern im publizierten Material von Poseidonia, wie jenem von Santa Venera, könnte mit dem spezifischen, sakralen Charakter des Fundkomplexes erklärt werden, da die archäometrische Analyse des in Elea gefundenen Tellers II a.175 (Abb. 38) zeigte, daß er in Poseidonia hergestellt wurde<sup>200</sup>. Die Häufung der Teller mit eingebogenem Rand in Orten mit Bezug zum ostägäischen Raum ist aber so auffallend, daß sie vielleicht tatsächlich als Hinweis auf eine gemeinsame kulturelle Tradition, etwa im Zusammenhang mit den Eßgewohnheiten des ostägäischen Raumes, gewertet werden sollten.

<sup>193</sup> Die Erzeugung von Knickrandschalen in Massalia ist belegt, vgl. G. BERTUCCHI – F. GANTÈS – H. TRÉZINY, *Un atelier de coupes "ioniennes" à Marseille*, in: NICKELS 1995, 367–370; MOREL 1999, 14.

<sup>194</sup> ARCELIN-PRADELLE 1984; MOREL 1999, 14; GRAS 1999 (2000) 139 f.; MOREL 2000, 17, der allerdings chronologische Gründe für das Fehlen des Bucchero in Elea ins Treffen führt.

<sup>195</sup> Vgl. Kap. A.4.5.2.

<sup>196</sup> VILLARD 1960, 43 ff.; BOULOUMIÉ 1992, 180 ff.; J. F. JURADO, *Tartessos y Huelva*, *Huelva Arqueologica* 10–11, 1988/89.

<sup>197</sup> vgl. Kap. A.4.5.3.

<sup>198</sup> Vgl. MENARD 1990; POTRANDOLFO 1987 (1992) 234; TOMAY 1987 (1992) 330 ff.

<sup>199</sup> Vgl. zur Problematik Kap. A.4.5.3.

<sup>200</sup> Archäometrische Analyse durch Roman SAUER vgl. Kap. A.4.5.2.; weiters MENARD 1990, 22 f. und 290 ff.; POTRANDOLFO 1987 (1992) 234; TOMAY 1987 (1992), 330 f.

Auch die in Elea hergestellten westgriechischen Amphoren wurden lange Zeit als Beispiel für die ostionische Tradition der Stadt gesehen. Wie schon der Name „ionisch-massaliotische Amphoren“ andeutet, wurde für diesen erstmals in Massalia und somit in einer phokäischen Kolonie identifizierten Amphorentypus eine Entstehung in Phokaia oder zumindest im ostägäischen Raum vermutet und seine Ausbreitung in Großgriechenland und im gesamten westlichen Mittelmeer mit der phokäischen Kolonisation in Verbindung gebracht. Wie bereits ausführlich dargestellt, hat sich auch diese Annahme als Fiktion erwiesen<sup>201</sup>. Damit zeigt sich Elea gerade in seiner Produktion von Gefäß- und Transportkeramik ganz eng seinem regionalen Umfeld verhaftet.

### C.2.6. Zusammenfassung

Die zusammenfassende Betrachtung der bekannten Beispiele der materiellen Kultur Eleas in spätarchaischer Zeit läßt einen klaren Schluß zu: Der phokäisch-ostägäische Ursprung der Stadt hat in den materiellen Zeugnissen nur in wenigen Fällen seine deutlichen Spuren hinterlassen. Außer Sprache und Schrift<sup>202</sup> betrifft dies vor allem die Münzprägung, die sich zunächst an jener der Mutterstadt orientierte, bei der sich aber bereits im zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. eine zunehmende Hinwendung zum tyrrhenischen Umfeld beobachten läßt. Auch in der Wahl des Siedlungsplatzes wurde offensichtlich eine Geländesituation bevorzugt, die den Gegebenheiten der Mutterstadt entsprach und mit einer guten Hafenumöglichkeit ideale Voraussetzungen für den Seehandel bot.

Im Bereich von Religion und Kult läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Übernahme von Athena als Stadtgöttin der Mutterstadt nach Elea vermuten. Daneben herrschten aber panhellenische Gottheiten vor. Gemeinsamkeiten mit Massalia – oder Emporion – lassen sich kaum feststellen, obwohl man gerade in religiösen Belangen einen gewissen Konservatismus vermuten hätte können.

Noch schwieriger lassen sich phokäische Gemeinsamkeiten im Bereich der Bauweise verfolgen, da das in Elea belegte Polygonalmauerwerk in Massalia völlig zu fehlen scheint. In der Baukeramik werden sowohl bei den Antefixen als auch bei den Dachziegeln ausschließlich großgriechische Typen benützt. Die Feinkeramik der ersten fünfzig Jahre – und dies gilt auch für die sogenannten ionischen Schalen – wurde zum überwiegenden Teil aus dem seinem Ursprung nach achäischen Poseidonia importiert. Die als typisch ionisch angesprochene Art der Streifenverzierung findet sich auch in anderen großgriechischen Städten. Der für ostionisch gehaltene Amphorentypus der Stadt ist aller Wahrscheinlichkeit nach an der Ostküste Süditaliens im Umkreis der achäischen Kolonien entstanden. Aus der materiellen Kultur Eleas läßt sich somit nur in sehr wenigen Fällen die ostägäische Herkunft der Stadt erkennen. Vielmehr zeigt sich eine auffallend rasche Anpassung der Neugründung an das regionale Umfeld, das in spätarchaischer Zeit vor allem durch die achäische Nachbarstadt Poseidonia geprägt war.

## C.3. DAS „PHOKÄISCHE HANDELSNETZ“ – REALITÄT ODER MYTHOS?

### C.3.1. Problemstellung

„Die Phokäer unternahmen als erste Griechen lange Seefahrten und entdeckten das adriatische und tyrrhenische Meer, Iberien und Tartessos. Sie verwendeten keine Rundschiffe, sondern Fünfszigerer.“ So beschreibt Herodot die Aktivitäten der Einwohner der Stadt Phokaia, bevor er von ihrer Freundschaft mit dem tartessischen König Arganthonios, dessen großzügiger Unterstützung für die Befestigung von Phokaia und schließlich der Einnahme der Stadt durch die Perser berich-

---

<sup>201</sup> Vgl. Kap. B.1.

<sup>202</sup> Vgl. zuletzt R. ARENA, *Iscrizioni greche arcaiche di Sicilia e Magna Grecia. V. Iscrizioni di Taranto, Locri Epizefiri, Velia e Siracusa* (1998) 66 und 79; F. GHINATTI, *Alfabeti greci* (1999) 68 f.; 126 f.